Erstes Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 137. Sonnabend den 14. November 1908. 36. Jahrgang.

Die Katastrophe auf Zeche Radbod.

Ueber 350 Opfer des Bergwerks.

Ueber das furchtbare Unglück, das in der Frühe des Donnerstag-Morgens die zur Bergwerksgesellschaft Trier gehörige Zeche Radbod in Hörel bei Hamm i. Westf. heimgesucht hat, erhalten wir von unserem dorthin entsandten Mitarbeiter nachstehendes

Stimmungsbild.

.... Ein frostklarer Novembertag ist zur Rüste gegangen. Das Stampfen und Hämmern werktätigen Getriebes, das den kohlenstaubigen, rauchigen Industriebezirk tagsüber erfüllt, hat nachgelassen; gedämpfteren Tones klingt noch hier und da die Sprache der Arbeit hinein in den Frieden der Nacht, denn in den meisten Hütten- und Walzwerken ist Ruhepause bis zum Erwachen des neuen Tages. Aber während hier oben der Lärm verhallt, wird tief unten in der Erde Schoß, in den Gängen und Klüften der Bergwerke weitergeschafft in nimmermüder Hast. Der Nachmittagsschicht ist die Abendschicht gefolgt. Nach kurzem Abschied von den Lieben daheim sind die Knappen hinausgewandert in den Abend. In frischem Takt klappern die nägelbeschlagenen Arbeitsschuhe über dem Boden der Landstraße; vorüber an den vereinzelt am Wege hingestreuten Bauernhöfen und Einwohnerhäusern geht's in Gruppen zum Schacht, vor dessen düsteren Obertagsgebäuden gespensterisch die flimmernden Grubenlichter wie im Irrwischtanz sich hin und her bewegen. Die Anfahrt beginnt. Von den Lippen der einfahrenden Kameraden klingt der Bergmannsgruß Glückauf! Ein kurzes hartes Signal am Anschlag — der Förderkorb saust in die Tiefe. So ist's Abend für Abend. So war's auch vorgestern. Kaum einer von denen, die mit unter den Todgeweihten auf der Zeche Radbod waren, wird des Schicksals gedacht haben, das seiner wartete, denn der Bergmann weiß, daß er stets sein Totenkleid trägt, wenn er zur Grube hinabfährt. Ständige Gewohnheit ertötet Furcht und Grauen im Herzen des Knappen. Furchtlos und schaffensfroh ist die Belegschaft der Abendschichtler ans Werk gegangen; mit fester Hand haben sie Hammer und Fäustel geführt, derweil über ihnen im klüftigen Gestein schon das Verderben lauerte.

Ueber Tage tönt in das Zischen der Dampfrohre von Zeit zu Zeit ein Signal, das einen neuen Hub frischgeförderter schwarzer Diamanten ankündigt. Der Maschinist im Förderhause blickt auf das Fadenzeichen, und reguliert mit kundiger Hand die Steuerung. Auch die Wetterführung, die den Bergleuten frische Luft zubringt und die schädlichen Dünste zu Tage ausstößt, ist in eines wachsamen Mannes Hand gegeben, der aufmerksam auf den Depressionsmesser am Ventilator achtet.

Da — was ist das? Ganz plötzlich schlägt der Zeiger auf Null, um gleich darauf zuckend zurückzugehen. Ein Sturmzeichen war es, das Kunde gab von schrecklichem Unglück. Der Vieruhrschlag der Stundenglocke wird übertönt von dem bangen, langgezogenen Geheul der Dampfsirene. In den Hütten ringsum schreckt das zu ungewohnter Zeit gegebene Signal die Schläfer. Auf dem Zechenplatze ist bald Bewegung. Der eine ruft es dem andern zu, daß ein Unglück geschehen ist im Schacht und daß viele, viele Bergleute in Not sind. Und als nach raschem Witterungswechsel der frostigen Nacht ein nebelschwerer, trüber Morgen folgt, verbreitet sich auch in der Nachbarschaft die Kunde von dem Entsetzlichen, das sich im Schacht ereignet hat. Inzwischen sind Eilboten, Telegraph und Fernsprecher am Werk gewesen, Hülfe herbeizurufen. Die Aerzte der Stadt Hamm eilen in Automobilen zum Unglücksschacht. Leider lassen schon die ersten Rettungsversuche erkennen, daß wenig Hoffnung besteht, den 380 im Schacht Eingeschlossenen Hülfe zu bringen. Aber dennoch wird's gewagt.

Mutig, der eigenen Lebensgefahr nicht achtend, steigen die Helfer in den Schacht hinab. Der Förderkorb bringt in langsamer Fahrt nur traurige Fracht zu Tage. Derjenigen, die unverletzt das Licht wiedersehen, sind verschwindend wenige. Meist sind es Tote und Schwerverletzte, die vom Förderkorb gehoben und auf wettertuchbedeckten Bahren dahergetragen werden. Die Toten, die von der Gewalt der Explosion vielfach arg zerfetzt wurden, finden ein schnell bereitetes provisorisches Lager im Maschinenhause. Die Verwundeten werden, nachdem die Aerzte ihnen die erste Hülfe haben angedeihen lassen, in die Hammenser Krankenhäuser gebracht. Die Ziffer der Opfer wächst von Stunde zu Stunde. Draußen auf dem Zechenplatze haben sich Hunderte von Menschen angesammelt, unter ihnen zahlreiche Angehörige von Bergleuten, die mit zur Unglücksschicht gehörten. Auf verzweiflungsvollen Mienen spiegelt sich die Angst um den Vater, Gatten, Sohn oder Bruder. Bei jedem neuen Hub Toter und Verwundeter kommt es zu

herzzerreißenden Szenen.

Die zu Tage Geförderten sind sämtlich Arbeiter, die auf der dritten Sohle beschäftigt gewesen sind. Auf dieser Sohle hat die Explosion, die, wie man annimmt, auf der zweiten Sohle ihren Herd gehabt, und von da auf die beiden anderen Sohlen sich fortgepflanzt hat, am schwächsten gewirkt. Immerhin ist aber auch hier die Ernte furchtbar gewesen. Bis nachmittags 5 Uhr waren

35 Leichen und ebensoviele Verletzte

geborgen, die sämtlich die dritte Sohle geliefert hat.

Bei den Rettungsarbeiten äußerte sich wieder in schöner Weise das Solidaritätsgefühl und der Opfermut der Belegschaften nicht nur der von der Katastrophe betroffenen, sondern auch der benachbarten Zechen. Von allen Seiten rückten im Laufe des Vormittags Rettungskolonnen heran; u. a. sandten die Zechen de Wendel, Scharnhorst, Monopol, Grillo, Grimberg und Werne ihre Mannschaften. Auch

die Wackeren von Courrieres,

die Rettungskolonne der Bergwerksgesellschaft Hibernia, sowie diejenige von Rheinelbe, waren zur Stelle. Ebenso hatte die Bochumer Bergschule eine mit der Hülfeleistung in nicht atembaren Gasen vertraute Mannschaft gesandt, die von Tauchermeister Korte geführt wurde. Die Westfäl. Drahtindustrie hatte auf die Nachricht hin, daß der Schacht in Flammen stehe, eine Löschmannschaft zur Verfügung gestellt. Aber leider, so fest und stark auch auf allen Seiten der Wille zu hilfreicher Tat war, so unüberwindlich erwiesen sich die Schwierigkeiten, die dem tapferen Wollen sich entgegenstellten. Durch die Wucht der Explosion waren die Spurlatten im Schacht zerrissen und es war außerdem die Wasserleitung im Schacht 2 zertrümmert worden, die zunächst wieder in Stand gesetzt werden mußte, da sonst ein Vorgehen ganz unmöglich gewesen wäre. Und als man schließlich glaubte, vordringen und den Eingeschlossenen Hülfe bringen zu können, wehrten die Flammen, die den Schacht erfüllten, den Wackeren den Zutritt. Die Rettungsmannschaften fanden

bei 60 bis 200 Meter alles in Brand.

Nach Süden zu war überhaupt kein Durchkommen. Die zweite Sohle, auf der etwa 150 Bergleute arbeiteten, war am Füllort zu Bruch gegangen, sodaß für die Belegschaft dieser Sohle von vornherein wenig Aussicht auf Rettung vorhanden war. Auch auf den beiden anderen Sohlen ist vieles zerstört worden. Während man in den Vormittagsstunden noch hoffte, die dort arbeitenden Vermißten retten zu können, schwand mit dem Vorrücken des Zeigers auf Mittag diese Hoffnung mehr und mehr, und als nachmittags die leitenden Beamten nach dem mutmaßlichen Schicksal der noch unten Befindlichen befragt wurden, bedeutete ein bekümmertes Achselzucken den Fragern, daß man

alle 300 so gut wie verloren

gegeben habe. Dieser Ansicht gaben auch alte erfahrene Bergleute Ausdruck, die auf dem Unglücksschacht tätig sind. Es wurde davon gesprochen, daß bei dem herrschenden Brande in der Grube nichts anderes übrig bleiben werde, als die brennenden Gebiete abzudämmen und den Schacht unter Wasser zu setzen. Tatsächlich wurde auch Wasser in den Wetterschacht eingelassen; diese Maßnahme hat jedoch, wie der auf der Grube anwesende Geschäftsführer des Bergbauvereins, Herr von Löwenstein, den Vertretern der Presse erklärte, lediglich den Zweck, ein Uebergreifen des Feuers auf den Wetterschacht zu verhüten. In anerkennenswerter Weise beteiligten sich an der

Leitung des Rettungswerkes

die Beamten der Zeche Radbod und die Vertreter der Bergbehörde, unter ihnen Generaldirektor Jaußen, Direktor Andree, Berghauptmann Liebrecht-Dortmund, Berginspektor Menzel-Dortmund, Berginspektor Holländer-Hamm und der Revierbeamte Bergmeister Cremer-Hamm. Auch das Oberhaupt der Hammenser städtischen Behörden, Oberbürgermeister Matthaei traf schon früh auf der Zeche ein, um Anordnungen an die zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestellten Polizeibeamten zu geben. Den an dem Schicksal der im Schacht eingeschlossenen Bergleuten Interessierten wurde bereitwilligst der Zutritt zum Zechenplatz gestattet. Erst in den späten Nachmittagsstunden, als der Andrang infolge des Hinzutritts zahlreicher Neugierigen allzustark wurde, entschloß man sich im Interesse des ruhigen Fortgangs der Bergungsarbeiten zu Absperrungsmaßregeln.

Der Zechenplatz bot um diese Zeit ein trübes Bild.

Dem Schachtturm entquoll andauernd grauer beizender Qualm, der von dem auf eine Leistung von 10 000 Kubikmeter eingerichteten Ventilator zu Tage gebracht wurde. Träge senkte sich die dicke Wolke hernieder, mischte sich mit dem aufsteigenden Herbstnebel und legte sich atembeklemmend auf die Lunge der Menschen, die auf dem regendurchweichten Platze geduldig ausharren, um Kunde von dem Schicksal der Vermißten zu erhalten. Welcher Art diese Kunde sein wird, dürfte nach allem, was man hörte, kaum noch zweifelhaft sein. Wenn nicht ein Wunder geschehen ist, wie wir es in den Tagen von Courrieres gesehen haben, dann wird wohl niemand von den dreihundert noch im Schacht befindlichen Knappen lebend zum Licht wiederkehren. Die Sorge, daß die Radbod-Katastrophe das bisher größte Grubenunglück im Ruhrbezirk im Februar 1898 auf der Zeche Carolinenglück in Bochum-Hamme mit rund 120 Toten in seiner Größe und Grausamkeit noch weit hinter sich lassen werde, ist nur zu berechtigt.

*

Die Zeche Radbod

die seit zwei Jahren in Förderung war, hatte eine Belegschaft von rund tausend Mann, von denen über 300 Mann gestern abend eingefahren waren. Die Schicht sollte in Kürze durch die Morgenschicht abgelöst werden, als das Unglück eintrat. Wie das Unglück entstanden ist, wird wohl auf immer ungeklärt bleiben. Man vermutet, daß durch schlagende Wetter der Kohlenstaub entzündet worden ist. Der Herd der Explosion ist auf der zweiten Sohle zu suchen. In der Bevölkerung wurde hier und da die Vermutung ausgesprochen, daß die Berieselung ungenügend gewesen sei. Von Seiten des Bergwerkes wird dagegen gesagt, daß dieser Vorwurf nicht stichhaltig sei. Das auf Radbod geförderte Produkt, eine Fettkohle mit Gaskohlencharakter, ist sehr körnig und es wird von unterrichteter Seite betont, daß bisher Staubbildung fast garnicht beobachtet worden sei. Hiernach ist anzunehmen, daß weniger eine Unterlassungssünde, als die Verkettung besonders ungünstiger Umstände die Größe der Katastrophe verschuldet hat. Die Zeche Radbod ist neben der Zeche Hermann bei Dorsten, die am meisten nach Norden vorgeschobene Grube des niederrheinisch-westfälischen Kohlenbeckens. Sie hat, wie alle sehr weit nördlich liegenden Zechen, eine große Teufe, die bei der ersten Sohle 717, bei der zweiten 777 und bei der dritten Sohle 815 Meter beträgt. Von den Flözen sind bisher drei aufgeschlossen. Von diesen waren zur Zeit des Unglücks Flöz 6 und 3 in Betrieb, während Flöz 4 außer Betrieb war. Die meisten Verunglückten sind Bewohner der Zechenkolonniehäuser. Es befinden sich unter ihnen zahlreiche Ausländer. Die verletzt zutage gebrachten Bergleute haben in der Mehrzahl Verbrennungen im Gesicht und Knochenbrüche. Einzelnen hing die Haut in Fetzen vom Leibe. Unter den Toten sind eine ganze Anzahl, die äußerlich unversehrt erscheinen; sie sind aber offenbar in den giftigen Nachschwaden erstickt, denen wohl auch die noch im Schacht eingeschlossenen Bergleute zum Opfer gefallen sein werden.

Sehr unangenehm machte sich bei dem Unglück auf der Zeche Radbod die Bestimmung geltend, wonach Sauerstoff mit der Eisenbahn nicht als Eilgut verschickt werden darf. Die Westfalia-Gelsenkirchen, die telegraphisch beauftragt war, Reservefüllung für die Atmungsapparate zu besorgen, sah sich genötigt, den Sauerstoff mit einem Automobil nach Radbod zu befördern. Bei der Schnelligkeit, mit der in Anbetracht der vorliegenden Gefahr das Automobil fahren mußte, geriet dasselbe kurz vor der Zeche vom Wege ab und es erfolgte ein Achsenbruch. Glücklicherweise hatte der Unfall keine weiteren Folgen für die Insassen des Kraftfahrzeuges gehabt. Der Vorfall dürfte aber unseres Erachtens gebührende Veranlassung sein, die geltenden Bestimmungen über die Versendung von Sauerstoff dahin abzuändern, daß in dringenden Notfällen wie dem hier vorliegenden, in welchen von der schnellen Besorgung des Stoffes unter Umständen Hunderte von Menschenleben abhängen, eine Ausnahme von der Regel statthaft ist.

* *

An Einzelheiten über die furchtbare Katastrophe

melden uns die fortgesetzt eingegangenen Telegramme folgendes: Von der Belegschaft befanden sich 380 Mann in der Grube, als das Unglück morgens 3¾ Uhr erfolgte. Der Ventilator zeigte um diese Zeit plötzlich eine starke Depression. Die Nachforschungen ergaben Explosionen. Wie das Unglück entstand, ist noch nicht festgestellt. Angenommen wird entweder Schlagwetterexplosion oder Entzündung von Staubbildung mit nachfolgendem Brande. Dieser verteilte sich gleich auf sämtliche Flöze. Sofort wurden von benachbarten Zechen Rettungsmannschaften verlangt, die gegen 9 Uhr eintrafen. Ein Eindringen in die brennenden Schächte war indessen unmöglich, da auf 40 bis 60 Meter schon Flammen entgegenschlugen. Die ersten Rettungsarbeiten verzögerten sich durch den Hinzutritt von Zufälligkeiten. So verunglückte das Automobil, das Sauerstoff anfahren sollte: auch war die Wasserleitung durch die Explosion zerstört und konnte erst nach mehrstündiger Reparaturarbeit wieder benutzt werden. Um 3 Uhr nachmittags wurde der Wetterschacht voll Wasser gefüllt, um das Inbrandsetzen zu verhüten. Bis 4 Uhr nachmittags waren 37 Tote, 35 Schwerverletzte und 6 Unverletzte zutage gefördert.

Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, ereignete sich das Unglück auf der zweiten Sohle des des Sachtes II der Zeche Radbod, die eine große Doppelschachtanlage ist, in dem Aufbruch von der zweiten zur dritten Sohle. Die Toten wurden in der Maschinenhalle untergebracht, während die Verletzten sofort in das benachbarte Krankenhaus gebracht wurden. Durch die gewaltige Explosion sind die unterirdischen Mauern verschüttet und beschädigt worden, wodurch naturgemäß die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwert wurden. Die Rettungsmannschaften konnten nach allen Richtungen nur kurze Strecken vordringen, da überall das Feuer wütet. Nach Norden zu war man bemüht, die Sohle abzudämmen, um das Feuer zu ersticken.

Ueber den Eindruck,

den das Unglück in Hamm hervorrief, wird gemeldet: Automobile und Droschken durchfahren Hamm und bringen Verwundete nach den Krankenhäusern, welche von den Angehörigen der Verunglückten umringt sind. Ueberall werden Jammerrufe und Schreckenslaute vernommen. Die Straßen zur Unglücksstätte bis etwa eine Stunde vor Hamm sind mit Menschen gefüllt. Tausende umlagern die Unglücksstätte. Ueber das Schicksal der noch Eingeschlossenen, etwa dreihundert Bergleute, herrscht kaum noch ein Zweifel: es werden nur noch Leichen zutage gefördert. Bis um 2 Uhr nachmittags wurden 37 Leichen und 36 Schwerverletzte geborgen. Von den Verletzten sind bereits zwei gestorben.

In einer Beratung unter dem Vorsitz des Berghauptmanns Liebrecht wurde die Unmöglichkeit konstatiert, die Rettungsarbeiten weiterzuführen. Der Schacht soll unter Wasser gesetzt werden. Die noch in der Grube befindlichen 302 Bergleute sind verloren gegeben.

Vom Oberbergamte Dortmund

ist folgende amtliche Darstellung über die Katastrophe gegeben worden: Donnerstag morgen 4 Uhr ereignete sich auf der Grube „Radbod" ein schwere Schlagwetterexplosion, die durch die Mitwirkung an Kohlenstaub einen besonderen Umfang gewann. Von 380 eingefahrenen Bergleuten sind bisher 36 Leichen und 35 Verletzte zu Tage gefördert. Umfangreiche Zerstörungen im ganzen Grubengebäude, viele schwere Brüche, mehrere Brandherde an verschiedenen Punkten der Grube verhindern das Vordringen. Die Aussicht auf Rettung einer nennenswerten Zahl von Eingeschlossenen ist sehr gering. Die Rettungsversuche der Mannschaften von Nachbargruben werden fortgesetzt. Von sechs Beamten der Belegschaft ist keiner gerettet worden.

Der Bergassessor Janssen,

Generaldirektor der Gewerkschaft Trier, teilt über die Katastrophe und den gegenwärtigen Stand der Dinge mit: Die Entstehungsursache des Unglücks ist völlig unbekannt. An einer Schlagwetterexplosion in Verbindung mit einer Kohlenstaubexplosion möchte ich nicht glauben, da die stark fetthaltige Kohle der Zeche „Radbod" zu explosionsgefährlichem Staube nicht neigt. Bei der großen Gefahr für die Rettungsmannschaft erschien es erforderlich, die Grube abzudämmen. Alle Zugänge sind jetzt dicht verschlossen. Es ist sogar der Verschluß am großen Ventilator vorgeschoben worden, sodaß nach menschlichem Ermessen das Feuer wegen Mangel an frischer Luft in sich vergehen muß. Wie lange dies aber dauern wird, läßt sich nicht sagen. Es können Tage darüber vergehen. Wir müssen damit rechnen, daß in den nächsten Stunden noch eine weitere Explosion erfolgt. Dadurch würden Verheerungen im Schachte und in den unterirdischen Bauten angerichtet, deren Umfang sich schon garnicht absehen läßt.

Beileidstelegramm des Kaisers.

Der Kaiser richtete an den Bergmeister Krämer ein Telegramm, in dem er seine Trauer über das schwere Grubenunglück ausspricht.

Auf die Bewohner

hat das Unglück einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Fast jedes Haus der gesamten Umgebung der Zeche hat einen oder mehrere Tote zu beklagen. In den einzelnen Gemeinden wurde das Unglück erst um die Mittagsstunde bekannt, als die Leute nicht von der Zeche heimkehrten. Tausende von Menschen, hunderte von Fuhrwerken, Automobile und Radfahrer befinden sich auf dem Wege von und zur Zeche. Vor den Zechentoren und dem Zechenplatze drängt sich die Menschenmenge und verlangt Auskunft über das Schicksal der Anverwandten. Es ist möglich, weiter in die Grube zu gelangen, bevor das Feuer gelöscht ist. Der ganze Süden steht in Flammen. Es sind viele Brandherde vorhanden. Man versucht, nun von Norden in die Grube einzudringen, um das Feuer durch Abmauern zu ersticken. Die Rettungsarbeiten wären anfangs wahrscheinlich erfolgreicher gewesen, wenn nicht durch die Katastrophe eine Beschädigung der Wasserleitung eingetreten wäre.

Von den Bergleuten wird erzählt, daß in der Nachtschicht die Kontrolle nicht so groß wie am Tage und daß die vorgeschriebene Wasserberieselung bei einem Sprengschuß stets mangelhaft sei, wodurch wegen der Trockenheit des Kohlenstaubes leicht Staubexplosionen erfolgen können.

Bericht eines Geretteten.

Einer der 4 Geretteten, der Steinhauer Pinkawa, aus Hoevel, gab folgenden knappen Bericht des Unglücks: Im Sumpfquerschlag, unweit der 3. Sohle arbeitend, vernahm ich plötzlich gegen 4 Uhr morgens eine ungeheure Deonation. Heißer Schwaden schlug mir ins Gesicht. Fortgesetztes Krachen und Bersten ertönte ringsum. Der erste Schlag schlug mir die Lampe aus der Hand. Ich und meine Gefährten tasteten uns an den Rohren der Wasserleitung anhaltend, die Leitern empor, gelangten in die 3. Sohle und fanden hier die ersten Schwerverletzten umherliegen. Wir trugen eine Anzahl der Verunglückten so schnell dies in dem Augenblick der Not gelang, an den Förderkorb, und gelangten unter fortgesetztem Getöse weiterer Explosionen in die Höhe." — Pinkawa und seine drei geretteten Kameraden scheinen die einzigen unverletzt Geborgenen zu sein.

*

Eine Reichstags-Interpellation.

Eine von den Mitgliedern der Zentrumspartei eingebrachte Anfrage lautet: Die Unterzeichneten richten an den Reichskanzler die Anfrage: Ist der Reichskanzler in der Lage und bereit, über die Ursachen des Grubenunglücks auf der Zeche Radbod bei Hamm in der Nacht vom 11. zum 12. November Auskunft zu geben? Sind insbesondere auf Grund der Erfahrungen bei den Grubenunglücken in den letzten Jahren genügende Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung schlagender Wetter und Kohlenstaubexplosionen in den deutschen Bergwerken getroffen worden? Welche Maßnahmen sind zu treffen, um in Zukunft solche Katastrophen zu verhüten?

Westfalen u. Rheinland.

— **Kamen,** 14. Nov. **(Verschiedenes.)** Eine ministerielle Verordnung, die der **Ansteckungsgefahr durch Tuberkulose** (besonders in von Kranken verlassenen Wohnungen) vorbeugen soll, ist kürzlich erlassen worden. Der Minister hat namlich verfügt, daß Wohnräume, in denen Lungen- oder Kehlkopftuberkulose gewohnt haben, nicht neu bezogen werden dürfen, bevor eine eingehende Desinfektion vorgenommen worden ist. Diese antiseptische Reinigung hat auf Kosten der Gemeinde oder des Kreises zu erfolgen, wenn nicht ein zur Uebernahme der Kosten bereiter Verein, wie Alters-, Kranken- oder Invaliditätsversicherungen vorhanden ist. Ueber den Erfolg dieser Maßnahmen, die von Sachverständigen aufs dringendste anempohlen werden, soll dem Minister anfangs Januar 1910 durch die zuständigen Behörden ausführlich Bericht erstattet werden.

Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten hat zum 3. Dezember cr. einen außerordentlichen **Verbandstag** nach Berlin einberufen. Tagesordnung: Stellungnahme zur Besoldungsvorlage der Reichsbeamten. Anschließend hieran findet eine Mitglieder-Versammlung statt, zu dem sämtliche Vertreter der bürgerlichen Parteien sowie Vertreter der Presse Einladungen erhalten haben. Auch der Bezirksverein Dortmund wird seine Vertreter nach Berlin entsenden.

(Wohnungsgeldzuschuß und Ortsklassen-Einteilung.) Wie wir bereits mitteilten, sieht das Besoldungsgesetz für die Reichsbeamten fünf Orts- und 6 Tarifklassen vor. Es gehören u. a. in die Ortsklasse A, welche einen Wohnungsgeldzuschuß von 2250—480 Mark vorsieht: Berlin mit einigen Vororten und Frankfurt a. M.; Ortsklasse B. (1800—360 Mk.): Köln, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Leipzig, München, Wiesbaden; Klasse C. (1350—290 Mk.): Aachen, Bielefeld, Kassel, Krefeld, Gelsenkirchen, Hagen, Herne, Hörde, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Unna, Witten. Zur Klasse D. (1080—220 Mark): Arnsberg, Barop, Driburg, Eving, Hamm, Hattingen, Herdecke, Kamen, Mörs, Schwerte, Sölde, Soest, Wanne, Wesel.

(Neue Zehnmarkscheine.) Die auf Veranlassung des Reichsschatzamtes in der Reichsdruckerei vorgenommenen Versuche mit neuen, der Abnutzung weniger unterworfenen Papiersorten zur Herstellung der auf 10 Mk. lautenden Reichs-Kassenscheine haben, wie wir hören, bereits zu einem befriedigenden Resultat geführt, welches für künftig eine größere Dauerhaftigkeit dieses Zahlungsmittels gegenüber der bisherigen gewehrleistet. Der Umtausch der bisher ausgegebenen Scheine dürfte nach und nach in der Weise erfolgen, daß die Reichsbank und die öffentlichen Kassen die einlaufenden Scheine einbehalten und durch solche neueren Musters ersetzen werden. Aufdruck und Größe der Scheine bleiben unverändert; lediglich das neue Herstellungsmaterial bedingt unter Beibehaltung der bisherigen Dehnbarkeitsgrenze, ohne wesentlich dicker zu sein, die größere Haltbarkeit und bessere Beschaffenheit der Noten.

Auskunftei-Geheimnisse bilden den Gegenstand eines Vortrages, den der Leiter der Auskunftei W. Schimmelpfennig in Dortmund, Herr F. Bütow, am Donnerstag, den 19. November im Biermannschen Saale auf Veranlassung des Vereins selbst. Kaufleute halten wird. Redner, der vor einigen Jahren sich hier mit einem interessanten Vortrag über kaufmännisches Auskunftswesen vorteilhaft einführte, wird uns diesmal einen Blick in das Getriebe einer Auskunftei tun lassen: Ein Millionenhaus — Stellensuchende — Der unsolide Fabrikdirektor — Der abenteuerliche Verwaltungsbeamte — Chikaneure — Schlittenfahrer — Sie will heiraten — Verrat von Geschäftsgeheimnissen — Praktiken der Auskunfteien — das sind die einzelnen Abschnitte des Vortrages, der einen lehrreichen Unterhaltungsabend verspricht. Näheres im Inserat der vorl. Nr.

Das entsetzliche **Grubenunglück auf Zeche Radbod** hat leider auch Familien unserer Stadt in Mitleidenschaft gezogen, indem verlautet, daß mehrere der hier ansässigen Belegschaftsmitglieder sich unter den Verunglückten befinden sollen. Bisher ist festgestellt, daß der Bergmann Kemper, Kirchhofplatz hierselbst, von seiner Arbeitsstätte nicht zurückgekehrt ist.

Am Sonntag Abend veranstaltet der hiesige evangelische Arbeiterverein im Saale des Wirts Herrn Friedrich Hausemann für seine Mitglieder und deren erwachsenen Angehörigen eine **Familienfeier,** bestehend in Ansprachen, Deklamationen und Theatervorführungen. Auch der hiesige Posaunenchor wird mitwirken und kann den Besuchern in Anbetracht der genußreiche Stunden versprechenden Darbietungen die Teilnahme an der Feier angelegentlichst empfohlen werden.

Bergkamen, 14. Nov. **(Pfarrerwahl.)** Bei der unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Pfarrer Sybrecht aus Frömern stattgefundenen Wahl eines Pastors an Stelle des von hier in seine Heimat verzogenen Pfarrers Birkenkämper wurde der Hilfsprediger Pastor Lohmeyer aus Oenhausen von der größeren Kirchengemeindevertretung einstimmig zum Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde gewählt.

** **Hamm,** 14. Nov. **(Verbrannt.)** Im benachbarten Heßen brach in dem Wohngebäude des Kötters Theodor Schwippe Feuer aus. Bei dem Versuche, das Feuer auf dem Futterboden zu löschen, erstickte der Besitzer und wurde als verkohlte Leiche aufgefunden.

W **Wildbergerhütte** b. Arnsberg, 12. Nov. **(Sein eigener Richter.)** Vier Kroaten, welche an der Frau eines hiesigen Schmiedemeisters ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben suchten, wurden dabei von dem Meister überrascht, welcher darüber so in Wut geriet, daß er zwei Kroaten mit einem Hammer erschlug. Die beiden anderen verletzte er so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

** **Herne,** 12. Nov. **(Familiendrama.)** Die 20jährige Ehefrau Szymanski aus Holsterhausen, die sich mit ihrem schon etwa einjährigen Kinde wegen Familienzwistigkeiten vom Hause entfernt hatte, wurde aus dem Dortmund-Emskanal als Leiche gezogen. Auch das Kind wurde geborgen.

** **Essen,** 12. Nov. **(Ein Todeskandidat begnadigt.)** Der am 8. Juli d. J. vom hiesigen Schwurgerichte wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilte Nähmaschinenreisende Jakob Elsmann ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und bereits nach dem Zuchthause in Werden gebracht worden.

** **Sterkrade,** 12. Nov. **(Folgenschweres Sprengunglück.)** Auf Zeche Sterkrade, der Guten Hoffnungshütte gehörend, wurden gestern im Querschlage der ersten Sohle durch plötzliches Losgehen eines Sprengschusses der Aufseher Bloemer tödlich, fünf weitere Personen zum Teil schwer verletzt. Die Verletzten sind der Schießmeister Schmidt, der Zimmerhauer Kaschuber, beide verheiratet, ferner die unverheirateten Schlepper Balzerek, Exel und Neukirchen. Bloemer, verheiratet und Vater von 4 Kindern, ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

** **Köln,** 12. Nov. **(Hütet eure Kinder.)** In Abwesenheit der Ehefrau brach gestern vormittag in einer Wohnung, in der zwei Kinder von ein und vier Jahren allein gelassen waren, Feuer aus, dem das einjährige Kind zum Opfer fiel. Den ärztlichen Bemühungen gelang es, das bewußtlose vierjährige Kind ins Leben zurückzurufen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau. Ξ = Privattelegramm.

Weiteres zur Katastrophe auf Zeche Radbod.

W **Hamm,** 13. Nov. **Nachdem die Rettungsarbeiten nunmehr vollständig eingestellt sind, kann es als gewiß gelten, daß bei der Katastrophe auf der Zeche Radbod 360 Bergleute ums Leben gekommen sind. Im Hammer Krankenhaus befinden sich außerdem noch 27 Verletzte. Wie nunmehr feststeht, ist nicht der Förderschacht, sondern nur der Wetterschacht unter Wasser gesetzt worden, der Förderschacht, die Brandtüren, die Querschläge sowie der Schachteingang sind vermauert worden, um das Feuer zu ersticken.**

H **Berlin,** 13. Nov. Das Beileidstelegramm des Kaisers an den Bergmeister Krämer hatte folgenden Wortlaut: Mit tiefer Trauer habe ich ihre Meldung von dem schweren Grubenunglück auf der Steinkohlenzeche Radbod bei Hamm gelesen. Möge es der vereinigten Anstrengung gelingen, die in der Grube noch lebend eingeschlossenen Bergleute zu retten. Ich beauftrage Sie, den Hinterbliebenen der verunglückten Opfer der Katastrophe, sowie den Verletzten mein herzlichstes Beileid auszusprechen.

Zeche Radbod wird jetzt unter Wasser gesetzt.

Die Kommission beschloß gestern nach eingehenden Beratungen, die Zeche „Radbod" unter Wasser zu setzen. Die Beerdigung der geborgenen Leichen und der verstorbenen Bergleute findet am Montag statt. In Hamm sind zahlreiche Korrespondenten von Blättern aus ganz Deutschland eingetroffen. Auch einzelne ausländische Berichterstatter wurden bemerkt.

Prinz Eitel Friedrich auf der Unglücksstelle.

Prinz Eitel Friedrich traf im Auftrage des Kaisers Freitag abend 6 Uhr 16 Min. hier ein und begab sich sofort zur Zeche „Radbod", wo eine Konferenz stattfand, an der u. a. der Handelsminister Delbrück sowie die Regierungspräsidenten von Münster und Arnsberg teilnahmen. Berghauptmann Liebrecht-Dortmund berichtete eingehend über die Katastrophe. Dann ergriff Minister Delbrück das Wort und führte aus, daß er nach den Berichten seiner Kommissare die feste Ueberzeugung habe, daß die Zechenverwaltung und sämtliche Betriebsbeamten sich keiner Verstöße gegen die bergpolizeilichen Vorschriften schuldig gemacht hätten. Nach dem Berichte des zuständigen Bergrevierbeamten habe er die Ueberzeugung, daß die Rettungsarbeiten mit größter Umsicht und Energie durchgeführt worden seien. Es könne kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß sämtliche in der Grube eingeschlossenen Bergleute bereits tot waren, als man beschlossen hätte, die weiteren Rettungsarbeiten nutzlos aufs Spiel zu setzen. Diese Erwägungen hätten sich bald als richtig erwiesen. Denn kurze Zeit, nachdem die Rettungsmannschaften die Grube verlassen hatten, sei eine Explosion erfolgt, die zweifellos allen das Leben gekostet hätte, wenn sie sich noch im Schachte befunden hätten. Der Prinz, der wiederholt Fragen gestellt hatte, ließ sich von den Herren, die an der Rettungsaktion beteiligt gewesen waren, alle Einzelheiten erzählen und empfing sodann eine Abordnung von drei Bergleuten, die die Wünsche der Belegschaft zum Ausdruck brachten. Sie baten den Prinzen, er möge seinen Einfluß dahin geltend machen, daß ein Reichsberggesetz erlassen würde und Arbeiterkontrolleure eingeführt würden. Der Prinz sagte zu, daß er seinem Vater diese Wünsche vortragen werde, und erkundigte sich eingehend nach den persönlichen Verhältnissen der drei abgeordneten Bergleute. Auf dem Zechenplatze kam es während der Anwesenheit des Prinzen wiederholt zu Tumulten. Die Menge richtete schwere Vorwürfe gegen die Zechenverwaltung. Die Aufregung legte sich, als die Arbeiterabordnung zurückkehrte und mitteilte, der Prinz habe versprochen, die Wünsche der Bergleute seinem Vater zu berichten.

Erregte Scenen bei der Ankunft des Prinzen Eitel Friedrich.

Schon während Handelsminister Delbrück, der um 4 Uhr nachmittags in Hamm eingetroffen war, einen Rundgang durch den Zechenplatz machte, begann die Volksmenge, die in kurzer Zeit auf 1500 Menschen anwuchs, sich in erregten Worten zu ergehen und laute Verwünschungen gegen die Verwaltung der Zeche auszustoßen. Diese Rufe wurden auch fortgesetzt, als Prinz Eitel Friedrich eintraf. Schließlich wurde die Marseillaise angestimmt. Die Menge verlangte, daß eine schwarze Fahne gehißt würde. Der Regierungspräsident versuchte, die Menschenmenge durch eine Ansprache zu beruhigen, wurde aber überschrien und mußte seine Rede abbrechen. Die Polizei ging äußerst ruhig und besonnen vor. Prinz Eitel Friedrich verließ um 7¼ Uhr den Zechenplatz. Die Erregung der Bevölkerung hielt bis in die späten Abendstunden an.

Ueber die Tumulte während der Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich

wird weiter berichtet: Mehrere tausend Menschen hielten den Zechenplatz besetzt, als der kaiserliche Prinz um ½7 Uhr in seinem Automobil eintraf. Die Menge war außerordentlich erregt und laute Rufe einzelner, wie: „Wir wollen unsere Brüder! Oeffnet den Schacht! So rettet man keine Menschen!" trugen nicht dazu bei, die Stimmung zu mildern. Als das Automobil mit dem Prinzen eintraf, ertönten Rufe und Verwünschungen aus hunderten von Kehlen. „Grubenkontrolleure aus Arbeitern! Mehr Bergarbeiterschutz!" schrien Männer und Frauen wild durcheinander. Die Polizei versuchte die Menge zu beruhigen, diese aber setzte ihre Kundgebungen bei jedem neu ankommenden Wagen fort. Als der Prinz sich mit dem Handelsminister und den Bezirksbeamten im Verwaltungsgebäude, welches keine Trauerfahne gehißt hatte, befand, entstand ein furchtbarer Lärm. „Eine schwarze Fahne heraus!" „Für Zeppelin hat man Millionen, für die armen Opfer wenig oder nichts!" und Verwünschungen schwirrten durch die Luft. Auf die Fensterbank des Verwaltungsgebäudes hatte sich eine Frau geschwungen, die fortgesetzt unter dem Beifall der Menge schrie: Wir haben nichts zu essen! Polizeibeamte mußten das Automobil des Prinzen vor der Tür schützen. In der Tür des primitiven Gebäudes erschien, Ehrenamtmann Freiherr v. Twickel, um die Menge zur Ruhe zu ermahnen. Er versuchte vergeblich mit seiner Stimme durchzudringen. Als um 7½ Uhr Prinz Eitel Friedrich mit Gefolge den Zechenplatz verließ, wiederholten sich die gleichen Szenen. Erst als ein Bergmann zur Ruhe ermahnte, zerstreute sich die Menge.

Eine Deputation beim Prinzen.

Die Bergleute Johann Pilgrim, Ernst Röhr und Jak. Levandowski verlangten, während die Menge draußen laut wurde, Einlaß, um den Prinzen Eitel Friedrich zu sprechen und wurden empfangen. Prinz Eitel Friedrich reichte ihnen freundlich die Hand und ersuchte sie, ihre Wünsche vorzutragen. Der Sprecher der Abordnung, Pilgrim, bemerkte, sie kämen als Beauftragte der erregten Massen, um eine Unterredung zu bitten. Pilgrim sagte: Was gedenkt Kgl. Hoheit zu tun, um ein derartiges Massengrab für die Folge zu verhindern? Wir sind beauftragt, unsere Wünsche dahin zu präzisieren, daß wir 1. Grubenkontrolleure aus den Reihen der Bergleute verlangen, 2. fordern wir die reichsgesetzliche Regelung der Bergarbeiter-Verhältnisse. Wir bitten Ew. Kgl. Hoheit, Ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß unsere gerechten Wünsche erfüllt werden. — Prinz Eitel Friedrich erwiderte: Ich werde meinem Vater genau Bericht erstatten und ich hoffe, daß Sie zufriedengestellt werden, da ich meinen Einfluß dahin geltend machen will. Dann unterhielt sich Prinz Eitel mit jedem noch recht freundlich, erkundigte sich nach ihren früheren Arbeitsstellen u. reichte zum Abschied jedem die Hand.

Aus aller Welt.

— **In der Kommission** für das Lehrerbesoldungsgesetz, stellte der Vorsitzende, nachdem die Debatte geschlossen war, fest, daß der Grundgedanke der Besoldungsklassen von der Mehrheit der Kommission abgelehnt sei.

— **Beim Stapellauf** des Lloyddampfers „George Washington" hat sich ein verhängnisvoller Unfall zugetragen. Durch die Welle, die beim Eintauchen des Schiffes das gegenüberliegende Ufer überschwemmte, wurden drei Personen gegen die dort erbauten Tribünen geschleudert und schwer verletzt.

— **Automobilunglück.** Der französische Industrielle Hilarius Hayon wurde bei einer Automobilfahrt durch Umschlagen des Wagens getötet. Seine beiden Gefährten wurden lebensgefährlich verletzt.

— **Ein Fischerboot,** worin die Fischer Rüsch und Goertz aus Schwienhorst trotz hohen Seeganges hinausgefahren waren, um Netze einzuholen, kenterte unweit Nickelswalde in Nähe der neuen Weichselmündung. Beide ertranken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

— **Beschlagnahmte Vermögen.** Das Kieler Landgericht hat auf Antrag des Marinefiskus auch das Vermögen des Kaufmanns Hermann Jacobsohn aus Hamburg in Höhe bis 350000 Mark beschlagnahmt. Jacobsohn befindet sich, ebenso wie der Kaufmann Frankenthal, dessen Vermögen gleichfalls beschlagnahmt worden ist, infolge der Unterschlagungen auf der kaiserlichen Werft in Haft.

— **Sturm auf die Danziger Sparkasse.** Wie aus Danzig gemeldet wird, ist die dortige Sparkasse in den letzten Tagen wieder einmal von einem „Run" betroffen worden. Im Anlaß zu dem Ansturm der Sparer boten sinnige, aber doch geglaubte Gerüchte, daß der Krieg erklärt sei, und die in weiten Kreisen der Bevölkerung verbreitete törichte Ansicht, die bei den Sparkassen vorhandenen Gelder würden im Kriegsfalle sofort von der Regierung mit Beschlag belegt. — Auch ein Zeichen der Zeit!

— **Das neue englische Schlachtschiff** der Dreadnoughtklasse Bellerophon kehrte Mittwoch von der Probefahrt nach Portsmouth zurück. Es übertrifft hinsichtlich der Schnelligkeit, die 22 Knoten beträgt, alle Erwartungen.

— **Dichter Nebel** verursachte zahlreiche Eisenbahnunfälle in allen Teilen Amerikas. Zwei Wagen auf der eingleisigen elektrischen Bahn New-York—Philadelphia stießen zusammen. Hierbei wurden mehrere Personen getötet, mehrere schwer verletzt.

— **Unfälle.** In Olsching stürzte ein Fuhrmann von seinem Wagen, wurde überfahren und getötet. In Wasserburg stürzte ein Postbeamter, der auf einen in Bewegung befindlichen Zug springen wollte, von diesem herab, kam unter die Räder und wurde zerschmettert.

— **Ueber Reims** flog Montag abend in einer Höhe von 700 Meter ein Ballon, dessen Insassen ein Säckchen herabwarfen mit einem in 9 Sprachen abgefaßten Zettel, in dem es heißt, daß der Ballon am gleichem Tage in Bitterfeld aufgestiegen sei. Finder werden gebeten, die in dem Säckchen enthaltenen Briefschaften an Leutnant Siever in Berlin gelangen zu lassen. Der Ballon setzte seine Fahrt in östlicher Richtung fort.

— **Eingestelltes Verfahren.** Das Strafverfahren gegen Pastor Caspari-Bautzen, der aus der Dresdener Kunstausstellung Gegenstände entwandt hatte, wurde wegen Geistesgestörtheit eingestellt.

— **Generalstaatsanwalt Dr. Wachler** ist Mittwoch an einem hartnäckigen Magenleiden, das ihn schon eine Reihe von Wochen an das Bett fesselte, gestorben. Wachler war seit 16 Jahren in der Reichshauptstadt tätig.

— **Auf der Friedenshütte** stürzte ein Gerüst bei dem Hochofen Nr. 4 ein und begrub 15 Maurer. Mittwoch sind 3 Tote und 9 Schwerverletzte geborgen.

— **Entgleisung des Basel-Berliner D-Zuges.** Der D-Zug Basel-Frankfurt-Berlin ist Mittwoch nachmittag um 2¾ Uhr infolge Achsenbruches bei der Station Mörfelden, auf der Strecke Darmstadt-Frankfurt, entgleist. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurden Personen nicht verletzt.

— **Bombenattentat gegen eine Eisenbahnbrücke.** Aus Paris wird gemeldet, während der Fahrt eines Personenzuges über die Eisenbahnbrücke der Paris-Lyoner Mittelmeerbahn bei Betournac schleuderten 3 Leute eine Dynamitbombe gegen die Brückenpfeiler. Die Brücke wurde heftig erschüttert. Unter den Reisenden entstand eine große Panik, jedoch ereignete sich kein weiterer Unglücksfall. Bisher konnte die Polizei der Uebeltäter nicht habhaft werden.

Die Krankheit des Großherzogs von Luxemburg.

Von dem Hoflager des Großherzogs von Luxemburg ist folgender Krankheitsbericht eingetroffen: „Bei dem Großherzog von Luxemburg war schon seit einiger Zeit infolge der krankhaften Vorgänge im Zentralnervensystem in Verbindung mit der einseitigen Lähmung eine Störung der Sprache eingetreten. Teilweise als Folge der Sprachstörung, teilweise auch als Folge der Erkrankung im Zentralnervensystem selbst ist eine allmähliche Einschränkung der Geisteskräfte des Großherzogs eingetreten. In den letzten Monaten ist durch wiederholte kleine Schübe des krankhaften Prozesses, abgesehen von dem Fortschritt und der Ausbreitung der Lähmung, auch Sprache und Schrift vollständig verloren gegangen. Gleichzeitig damit ist das geistige Denkvermögen auf die einfachsten Dinge eingeschränkt worden. Der Großherzog von Luxemburg kann daher von ärztlicher Seite nicht mehr als bispositionsfähig erklärt werden. Hofrat Dr. Determann."

Ein zweiter Bericht sagt: Leider geht es mit dem Großherzog von Luxemburg rapide bergab. Die körperlichen Kräfte kann man noch eine Zeitlang zu erhalten hoffen.

Strandung des Militär-Luftschiffes.

Einen jähen Abschluß hat die Mittwoch-Abend von Tegel aus begonnene Dauerfahrt des Militärluftschiffs „Groß I" gefunden. Der Lenkballon geriet, anstatt nach dem festgesetzten Ziel Hannover zu gelangen, auf das Stettiner Haff, wo er um 1 Uhr morgens unfreiwillig auf das Wasser niederging. Ueber die Strandung des Militärluftschiffes wird gemeldet:

Das Militärluftschiff, das um 6 Uhr 40 Minuten in Reinickendorf zu seiner Vierundzwanzigstundenfahrt aufgestiegen war, verlor unterwegs die Orientierung. Der Führer, Major v. Sperling, glaubte sich über der Berlin-Frankfurter Eisenbahnstrecke zu befinden, machte aber bald die Entdeckung, daß das Luftschiff im Zuge der Berlin-Stettiner Bahn flog, und als die Insassen zur Auskundschaftungen niedergingen, befand sich der Ballon auf der Oberfläche des Stettiner Haffs. Es war um 1 Uhr morgens. Das Militärluftschiff trieb zwei Stunden lang auf dem Wasser, und um 3 Uhr morgens landete es auf der Insel Wollin auf einer, der „Roof" genannten Wiese. Der Ballon wurde aufgerissen und vom Gas entleert. Die Insassen der Gondel begaben sich nach Wollin, wo sie im „Hotel Kaiser" abstiegen und aus Reinickendorf Hilfe vom Militärluftschifferbataillon requirierten. Ein Kommando des Bataillons, das die ganze Nacht über in Alarm gehalten war, ging sofort nach Wollin ab.

Die Landung des Luftschiffs

gestaltete sich sehr schwierig. Der Ballon trieb dicht über dem Wasser des Haffs und versuchte zwischen 3 und 4 Uhr zu landen. Bei der Landung stieß das Luftschiff an einen alten Weidenbaum und erlitt dadurch schwere Beschädigungen. Die Insassen der Gondel sind jedoch wohlbehalten. Die Strandung des Militärballons erinnert sehr an seinen unfreiwilligen Niedergang im Grunewald. Die Hülle des Ballons ist bei der Landung vollständig zerrissen und das Gestänge stark demoliert. In der Nacht herrschte klares Mondscheinwetter, aber es wehte ein starker Nordwind. Die Landungsstelle liegt dicht am Haff, an der Südküste Wollins, eine halbe Stunde von der Stadt Wollin entfernt. Die Führer des Luftschiffes, Major v. Sperling, und Hauptmann George, sowie die übrigen drei Insassen der Gondel Oberingenieur Basenach, Werkmeister Mewes und Chauffeur Burwenick, ließen den Ballon in der Nacht, nachdem sie das Gas vollständig hatten entweichen lassen, an der Landungsstelle liegen, begaben sich zu Fuß nach Wollin und telegraphierten zunächst um Hilfe nach Reinickendorf.

Eine Spur von Andrée?

Kapitän Storm vom dänischen Schnr „Juga", der sich am 30. September bei India Siele auf Labrador befand, berichtet, daß Kapitän Chalker des amerikanischen Schiffes „Pelops" auf einer Landtour im nördlichsten Teile Labradors unweit der Küste von Kap Mugora ein einfaches Kreuz mit dem Namen Andree gefunden habe. Unter dem Kreuz fand sich in der Erde eine Leiche, sowie ein Kasten mit Papieren. Der Kapitän entfernte das Kreuz, verweigert aber jede Aufklärung über die Papiere. Die Fundstelle ist vollständig öde und wird selten von Eskimos besucht. Wo die beiden Begleiter Andrees geblieben sind, ist nicht bekannt. Die in dem Kasten enthaltenen Papiere werden wahrscheinlich Aufschluß geben.

Mehr als 11 Jahre ist es her, daß der kühne Forscher seine Entdeckungsfahrt antrat. In dem Ballon Adler stieg er am 11. Juli 1897 mit den Begleitern Strindberg und Fränkel auf, um den Nordpol zu überfliegen. Abgesehen von einer am übernächsten Tage geschossenen Brieftaube, die noch einen kurzen, schriftlichen Bericht über zute Fahrt brachte, und einer wenige Tage später gefundenen metallenen Schwimmboje, deren Hülse offen und leer war, fehlt seitdem jede Spur von dem Ballon und seinen Insassen. Am 1. März 1904 sprachen die schwedischen Gerichte die Todeserklärung Andrees aus.

Die oben mitgeteilten Angaben haben bisher allerdings noch keine Bestätigung erfahren. Außerdem haben sachverständige Personen in die Meldung starke Zweifel gesetzt, da die Quelle ganz unzuverlässig sei. Die Küste von Labrador sei so häufig besucht, daß es unwahrscheinlich sei, daß man das Grab nicht früher gefunden habe, wenn es wirklich vorhanden sei.



Deutsche Zigaretten im Auslande.

Die zahlreichen Freunde der Manoli-Zigarette werden es ohne Zweifel mit Freude begrüßen, daß sie künftig die Marken, die sie in deutschen Landen mit Behagen zu schmauchen gewohnt sind, auch, wenn sie sich auf Reisen in Frankreich und Italien befinden, nicht mehr zu entbehren brauchen. Die Manoli-Zigarettenfabrik, die erst kürzlich Lieferantin der französischen Regie geworden ist, hat sich nämlich jetzt auch Italien erobert, und figuriert nunmehr auch als Lieferantin der Italienischen Tabakregie. Allen Manoli-Rauchern, die der Herbst nun nach dem Süden führt, wird dieser Triumph der deutschen Industrie hochwillkommen sein.

Verantw Redakteur Fr Meyer in Kamen.

Was Sport und vernünftige Leibesübung

für den äusseren Menschen, das ist Kathreiners Malzkaffee für den inneren Menschen, d. h. eine wichtige und wertvolle Ergänzung gesunder Körperpflege. 1264t

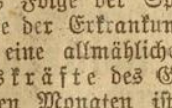
Sonnabend, d. 14. Nov., vormittags 10 Uhr beginnend, wird das **Fleisch** eine der Rindviehkasse zu Kamen gehörenden **Kuh** auf der Freibank des städtischen Schlachthauses zum Preise von **40** Pfg. per Pfund an Nichtgewerbetreibende öffentlich unter Deklaration verkauft werden.

Die Schlachthof-Verwaltung: Meyer. ?1525

Berichtigung.

Irrtümlich ist in **Nr. 135** der **Kamener Zeitung** das Gewicht des **Paderborner Brodes** statt mit **6** Pfd. mit **8** Pfd. angegeben. 1527

Kamen, Gebr. Wolff.



M. Brockmanns Futterkalk

zu Originalpreisen, Marke B. *1529

Löwen-Drogerie Karl Müller jun.

Wilh. Didier

Delikatessen und Kolonialwaren. Weststraße 18, Fernruf 154.

Die so beliebte *1526 **Schicht-Käse** ist wieder eingetroffen.

Rohrsitze von Stühlen

werden angefertigt. *1499

Rottstrasse 4. **Bürger.**

? Das natürlichste, aus der frischen Brennessel, nicht aus Extrakten hergestellte altbewährte, überall eingeführte Haarwasser bei Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit ist Wilhelm Häusner's **Brennessel-Spiritus** Schutzm. „Wendelsteiner Kirchen!" und „Brennessel".

Flasche Mk. 0,75, 1,50 und 3,00. Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50, Brennessel-Haaröl M. 0.50, Pomade 1.00, Alpenblumensommersprossen-Creme Mk. 2.00. **Pulscherol** Ideal d. Haut- u. Schönheitspflege à M. 4,00, 1.00, 2,00.

Löwendrogerie Carl Müller jr., Droaerie Heinr. Jacobi. 566

Blumen-Geschäft

Bahnhofstraße 55. **J. Kemper,** Bahnhofstraße 55.

Frische und künstl. Blumen-Arrangements für jede Gelegenheit.

Bukett's — Brautkränze — Blumenkörbe

sowie **Trauerkränze** in geschmackv. künstlerischer Ausführung.

Blühende Topfpflanzen, frische u. präparierte Palmen.

Billige Preise. 1383

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

583 4192

Größte Auswahl in **Sohlleder-Ausschnitt**

Schuhmacher Bedarfs-Artikel u. fertigen Schäften. 1200

Ferner empfehle sämtliche **Lederwaren, Sport- u. Radfahrer-Gamaschen, Tornister, Marktaschen, Ledergürtel, Gummigürtel, Hosenträger, Fensterleder u. Portemonnaies, Bürstenwaren** 2c.

Karl Diening, Kamen Weststr. 78, gegenüber d. Schützenhof.

Sämtl. Kolonialwaren vorrätig bei **J. Brombach.**

Fr. Matthiä

KAMEN, Weststraße 10.

Buch- und Papierhandlung, Bureau-Artikel, Galanterie- und Lederwaren. Buchbinderei.

Spezialität: **Bilder-Einrahmungen** unter Garantie für absol. Staubsicherheit.

Größte Auswahl: Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

98

Dauerhafte und **sauber gearbeitete**



Särge



sowie sämtl. Leichenwäsche u. Kränze hält stets auf Lager 77

W. Hillmann, Westentor.

(Ges. gesch.) **Terrahe's Heilseife** Stück 50 Pfg.

bestes Mittel gegen nasse und trockene Flechten, offene Beinschäden, Bartflechten, Hautröte, aufgesprungene und rissige Hände, Kopfschuppen, skroph. Ausschlag, **vielfach bei Kindern,** Finnen, vorzügliches Desinfektionsmittel. **Sicherer Heilerfolg.**

20. Oktober 1904. Mein kleiner Junge hatte schon wochenlang einen **hartnäckigen Ausschlag im Gesicht.** Ich habe sehr viele Salben dafür gebraucht. Doch wollte es immer noch nicht heilen. Durch Gebrauch T's. Heilseife, wozu ich geraten wurde, ist der Kleine nun nach verhältnismäßig kurzer Zeit **davon befreit.** J. H. in S.

Zu haben in:

Kamen bei H. Jacobi, K. Müller jun., Rud. Köhling. 1041

General-Depot: Revermann & Haussmann, Münster i. W.

Frische 1489? **Spekulatien**

empfiehlt **Konditorei Fr. Kümper,** Kamen, Bahnhofstr. 18. — Tel.-Nr. 28.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul.

Denn diese erzeugt ein zartes reines **Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint.** à St. 50 Pf. bei: **W. Felting** und **Heinrich Jacobi.** 126

Wohnung

Ende Januar eventl. später von **3 bis 4 Räumen gesucht**

Nähe West- oder Kämerstraße. Offert. mit Preisangabe unt. **L. E. 101** an die Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 1521

Ein ordentl. Mann findet **Kost u. Logis.**

Wo, zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 1528

Geld 5—6% braucht, schreibe sofort, in 5 Jahr. rückzahlb. Streng reell, diskret. Zahlr. Dankschr. **J. Stusche, Berlin 57. Kurfürstenstrasse 164.** !1332

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

1297 8000

Photogr. Anstalt E. Brass, Kamen, Bahnhofstr. 49a.

12 Visitbilder, glänz. Dtzd. 2.50 M
12 Kabinettbilder Dtzd. 6 M.
12 Visitbilder, matt, Platin, Dtzd. 6 Mk.
12 Kabinettbilder, matt, Platin, Dtzd. 15 Mk.

Aufnahmen täglich, Sonntags ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Weihnachts-Aufträge besonders auch **- Vergrösserungen -** nach jedem Bilde, welche sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen, baldigst erbeten.

Pelze, Felle, Pelzgarnituren 741

reinigt und färbt als Spezialität

Färberei **Galluschke** Waschanstalt.

Läden: Kamen, Weststrasse 88. Unna, Massenerstrasse 12.

Gänse! ff. jung, fett, Hafermast, saub. gerupft, 7—10 ℔, à ℔ 43—48 ₰, tägl. frisch geschl., vers. geg. Nachn. Bes. **Aug. Grigull, Gr.-Friedrichsdorf, Ostpr.** 8860

Das Spezialhaus

in Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung von

Wilhelm Etling, Kamen, Weststr. 15

übertrifft

in Bezug auf Auswahl

Güte der Qualitäten

Billigkeit der Preise

jedes andere Geschäft am Platze!

1522t

Dr. Crato's gefüllte Kartoffelklösse.

Zutaten: 1 kg Kartoffeln, 300 gr Weizenmehl, 2 Eier, ½ Päckchen Dr. Crato's Backpulver, 10 gr Salz, 50 gr Butter. ?9130

Zubereitung: Die Kartoffeln werden geschält, in ungesalzenem Wasser gar gekocht und noch heiss durch einen Durchschlag getrieben. Nachdem sie gut verkühlt sind, gibt man 10 gr feines Salz, 50 gr Butter und 2 Eier daran und rührt die Masse gut durcheinander. Nun wird das Weizenmehl nach und nach daran gegeben und zuletzt das Backpulver darunter gemengt und tüchtig durchgeknetet. Darauf wird der Teich auf einem gut mit Mehl bestäubten Backbrett kleinfingerdick ausgerollt und mit einem Weinglase runde Scheiben ausgestochen, die man mit entsteinten, recht reifen und süssen Pflaumen, Aepfelscheiben oder einen Teelöffel voll dicker Fruchtmarmelade belegt. Der Teig wird über der Füllung zusammengezogen und durch Aufdrücken fest darüber geschlossen. In reichlich Wasser, das schwach gesalzen und sprudelnd kochend sein muss, werden die Klösse eingelegt und 8 bis 10 Minuten langsam und unbedeckt gekocht. Vorsichtig herausgenommen, werden sie auf einen Durchschlag zum Abtropfen und danach auf eine grosse, flache Schüssel zum Auskühlen gegeben. Dann taucht man sie in zerschlagenes Ei, paniert sie mit feinen Semmelbröseln und bäckt sie in Fett oder Butter schön goldbraun auf beiden Seiten. — Will man sie mit Pflaumen füllen, so braucht man für das angegebene Teigquantum etwa 30 Pflaumen, die man nach dem Entkernen mit gestossenem Zucker füllt. — Zur Aepfelfülle schneidet man ½ kg säuerliche Aepfel in feine Scheibchen, vermengt sie mit 50 gr Zucker, 50 gr Korinthen, gibt eine kleine Messerspitze Zimmet u. einen Kaffeelöffel Arrak daran u. lässt diese Mischung eine halbe Stunde ziehen, ehe man sie in die Klösse füllt.

Stratmann & Meyer, Bielefeld.

Alleinige Fabrikanten von Dr. Crato's Backpulver, Puddingpulver etc. 1486

Evangel. Arbeiter-Verein

KAMEN.

Sonntag, den 15. November, abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn Hausemann:

Familien-Feier

bestehend in

Ansprachen, Theatervorführungen und Posaunenvorträgen.

Mitglieder und deren erwachsene Angehörige ladet dazu freundlichst ein ?1524

Der Vorstand.

Verlegte mein **Bureau** in Kamen nach

Nordstraße 33

bei Schmiedemeister Heckmann.

Hordzewitz,
1333 vereidigter Landmesser.



1516

Ia. neue

Haselnüsse

℔ **35** ₰ empfiehlt

J. Brombach.



Einrahmung

von **Bildern** u. **Brautkränzen** 2c. in guter Ausführung zu billigen Preisen.

Großes Lager in 69

Bilder-Leisten und Rahmen, gerahmten u. ungerahmten Bildern.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58.

Fuhrmanns-Verein Kamen.



Der Verein feiert sein diesjähriges

Herbst-Kränzchen

am

Sonntag, den 15. ds. Mts.

im Saale der Frau Wwe. Goerts. — Karten a 75 ₰ im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern und im Vereinslokal zu haben, an der Kasse 1.00 Mk.

Freunde und Gönner, sowie passive Mitglieder werden zu diesem Feste herzlichst eingeladen.

1504 **Der Vorstand.**



L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.

Stets das Neueste in **Hüten, Mützen u. Schirmen** 2c.
Reparaturen an Schirmen billig.

Spazierstöcke
Tornister (echt Leder)
Hosenträger
Turner- u. Radfahrer-Gürtel
Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenspiegel
Taschenmesser
Schlipse
Kragenschoner
Leinen- und Papierwäsche
Glace- und Winter-Handschuhe
für Herren. 70

Anfertigung von Vereinsmützen jed. Art.



Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage

Inh.: N. Hoffmann.

DORTMUND, Westenhellweg 1—3.

Grösste und billigste Auswahl in sämtlichen

Porzellan-, Glas- u. Cristallwaren

nur prima tadellose Ware. 1520

Eigene Fabrik.

Porzellan- und Glas-Malerei nebst -Brennerei Dampfschleiferei, Zinngiesserei u. Gravieranstalt.

Niederlage der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin.

Lager von Waren der Königlichen Fabriken von **Nymphenburg-Kopenhagen-Meissen.**

Echt Delfter Waren.

Grosses Lager von Cristall der Fabriken **Baccarat, Val St. Lambert, St. Louis** und **Amerika.**

Sämtliche Monogramme, Wappen, Namen, Widmungen werden nach eigenen schönen Entwürfen schnellstens angefertigt. t9348

Versand unter Garantie. Umtausch gestattet.

Telegramm-Adresse: „Glashütte-Hofmann. Fernsprecher 138.

Zur Beachtung: Zu Weihnachten empfehle ganz besonders prachtv. Neuheiten.

Verein selbständ. Kaufleute zu Kamen.

Am Donnerstag, den 19. ds. Mts.,
abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn O. Biermann:

Vortrag

des Leiters der Auskunftei Schimmelpfennig, Herrn **F. Bütow, Dortmund.**

Thema: Auskunftei-Geheimnisse.

Unsere Mitglieder, deren Angehörige und Angestellte werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Gäste sind willkommen! Eintritt frei!

1523 **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.

Ich mache den geehrten Bewohnern von **Weddinghofen** und Umgegend bekannt, daß ich in meinem neuerbauten Hause, **Schulstraße 35 a,** ein

Kolonial- u. Kurzwaren-Geschäft

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. 1518

Hochachtungsvoll

Heinrich Düfelshöft,
Weddinghofen

Nur 1 Mk. das Los!
d. XVII. Strassburg. Lotterie
Ziehung sicher 21. Novbr.
1550 Günstige Gewinnaussichten
Gesamtbetrag i. W.
39,000 Mk.
8292 Hauptgewinne:
12,500 Mk,
1198 Gewinne zusammen:
26,500 Mk.
Los à 1 Mk. { 11 Lose 10 M. / Porto u. Liste 25 ₰
versendet Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Strassburg i. E. Langestr. 107.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
22. Sonntag nach Trinitatis, 15. Novbr.
Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Tummes.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Voigts.
Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst. Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.
22. Sonntag nach Trinitatis, 15. Nov.
Morg. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Ev. Gottesdienst in Rünthe
am Sonntag den 15. Novbr., vormittags 9 Uhr, Pfarrer Goßlich.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 137. Sonnabend den 14. November 1908. 36. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Das persönliche Regiment vor dem Reichstage.

Auf der Tagesordnung vom Mittwoch steht die Fortsetzung der Besprechung der Interpellationen betr. das Kaiser-Interview.

Abg. Frhr. v. Gamp (Rpt.)

Es ist geradezu ein tragisches Geschick, daß der Kaiser, der so viel Hervorragendes geleistet hat (Lachen b. d. Soz.), so oft in Widerspruch gesetzt wird mit den Anschauungen der Bevölkerung. Die Hauptursache ist, daß der Kaiser nach dem Abgang des Fürsten Bismarck nicht mehr Männer an seiner Seite gehabt hat, die den Mut hatten, ihre verfassungsmäßigen Pflichten nach oben hin zu wahren. Wird der Reichskanzler die Erklärung abgeben können, daß auch sein Nachfolger für ähnliche Vorkommnisse die Verantwortung nicht übernehmen wird? Vielleicht ist dieser Nachfolger wieder

ein General, der nur die Befehle seines kaiserlichen Herrn ausführt.

Dann wäre ein Konflikt mit dem Ausland und eine innere Krisis unvermeidlich. Wir legen Wert darauf daß die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers dem Volk und dem Parlament gegenüber nicht gemindert wird.

Abg. Schrader (Freis. Vgg.)

Unbegreiflich ist der Vorgang, daß ein derartiges Schriftstück im Auswärtigen Amt nicht geprüft worden ist. Der Eindruck des Interviews auf das Ausland ist höchst ungünstig. Bedauerlich ist es, daß sich

der Kaiser trotz des Ernstes der Lage nicht in Berlin

aufhält. (Sehr richtig.) Ich bitte den Reichskanzler, den Kaiser genau zu unterrichten, daß wir einmütig sind in dem Wunsch, daß unsere Politik einheitlich geführt wird. Dann wird der Reichskanzler sich nicht nur den Dank des Vaterlandes, sondern auch den der Geschichte erwerben. (Lebh. Beifall.) Ein einmütiger Reichstag, getragen von der Ueberzeugung des Volkes, ist eine Macht, der kein Kaiser und kein Kanzler widerstehen kann.

Abg. v. Normann (kons.)

Die Antwort des Reichskanzlers erscheint uns der Situation entsprechend. Wir erwarten, daß er seinen Worten auch diejenige Ausführung geben wird, die das Wohl des Vaterlandes erfordert. (Beifall rechts.)

Abg. Zimmermann (Resp.)

Bei uns in Sachsen hat ein alter Mann erklärt, das Erdbeben im Vogtlande sei kein natürliches, es sei entstanden, weil

Bismarck sich ob der letzten Ereignisse im Grabe umgedreht

habe. Man möchte fast daran glauben. Die Antwort des Reichskanzlers war unbefriedigend. Er hat sich wieder einmal als ein glänzender Redner gezeigt, ein Kern fehlte seiner Rede. Ein Journalist klagte mir, daß es nicht möglich sei, einen Auszug aus der Rede des Kanzlers zu machen. Ich mußte ihm recht geben, denn die Rede ist wirklich nur eine Aneinanderreihung von schönen Worten. Es war eine Abschwächung des Geschehenen, nicht an den Reichstag gerichtet, sondern nach Donaueschingen. Wie in Zukunft solche Dinge verhindert werden sollen, davon hörte man kein Wort. An den edlen Absichten des Kaisers zweifelt niemand. An vielem ist die Umgebung des Kaisers schuld.

Die Hof-Eunuchen

haben ihm sogar zu der Veröffentlichung des Daily Telegraph gratuliert. Er hat die Fühlung mit dem Volke verloren. Die Verdienste des Fürsten Bülow erkenne auch ich vollkommen an, und ich gestehe zu, daß der Kanzler wohl sehr schwere Stunden durchgemacht hat. Aber in der Politik ist ein Appell an die Weichherzigkeit vom Uebel. Deshalb können wir uns einem

Vertrauensvotum für den Kanzler nicht

anschließen. Für die Irrungen und Wirrungen des persönlichen Regiments muß doch schließlich das Volk mit seinem Blute bezahlen. Wenn wir eine irregeleitete, impulsive Kraft vor uns sehen, so müssen wir ihr unsere eigene Kraft, die Kraft der gesamten Nation, entgegensetzen. Eine große Summe von Vertrauen und Kredit, die uns Kaiser Wilhelm I. und Bismarck hinterlassen haben, ist verpraßt worden. Ueber dem Willen des Herrschers, des Kaisers, steht des Reiches Wohl. (Beifall.)

Abg. Haußmann (Südd. Volksp.)

Wir haben im letzten Jahre nicht viel Erfreuliches erlebt. Diese Veröffentlichungen aber machen das Maß voll. Als uns das Unglück traf, daß das Zeppelinsche Luftschiff zerstört wurde, da fand sich das ganze Volk zusammen. Einmütig stehen wir auch jetzt. Die Szene wird zum Tribunal.

Niemand verteidigt das Verhalten des Kaisers,

weder die Konservativen, noch die Nationalliberalen. Der konstitutionelle Gedanke ist von allen Parteien in den Vordergrund gerückt worden. Das Hauptunglück besteht darin, daß nach den urkundlichen Darlegungen die Einkreisungspolitik gegen uns berechtigt erscheint. (Sehr richtig!) In allen Kreisen beurteilt man die Dinge gleichmäßig, selbst in den Offizierkasinos. Der Kaiser hat erklärt, Schwarzseher dulde ich nicht, und der Mund, der das Wort gesprochen hat, hat

Schwarzseher zu Millionen geschaffen.

Darin liegt das tragische Moment. Der Kanzler hat gestern wehmütig gesprochen. Es ging bei gedämpfter Trommel Klang. Wir haben alle das Gefühl, daß die Situation dieses beredten Staatsmannes sehr ernst ist. Man hörte vieles, was nicht gesagt worden ist. Er hat eine Reihe von Fragen gar nicht beantwortet. Es scheint, er hat die Interpellationen auch nicht gelesen. (Heiterkeit.) Die Quelle muß verstopft werden, die solche Unannehmlichkeiten schafft. Fürst Bülow versichert, die Reden seien im „Daily Telegraph" nicht alle richtig wiedergegeben worden, wir aber lechzen danach, zu erfahren,

welche Stellen nicht richtig

wiedergegeben sind. In bezug auf die Frage der Intervention sagt uns der Reichskanzler, die Farben seien zu stark aufgetragen; aber er sagt uns nicht, wer sie zu stark aufgetragen hat. Der Kanzler ist gestern auch gefragt worden wegen des zweiten Interviews des Amerikaners Hale; auch darüber hat er keine Antwort gegeben. Es ist einmal die Wendung gefallen, von dem „Admiral des Atlantischen Ozeans". Soll jetzt vielleicht gesprochen werden:

„Admiral des Atlantischen und des Stillen Ozeans?"

(Heiterkeit.) Fürst Bülow sagte, dem Kaiser geschehe mit einem Zweifel an seiner Vaterlandsliebe schweres Unrecht. Nun, an diese seine Vaterlandsliebe glauben auch wir. Aber weil wir diesen Glauben haben, haben wir auch das Recht, zu sagen, daß die Mittel, die der Kaiser, um seiner Vaterlandsliebe Ausdruck zu geben, anwendet, so bedenklich sind, daß wir wünschen, sie fänden keine Anwendung mehr.

Schwere Tage hat der Kanzler durchlebt. Schwere Tage auch wir und das deutsche Volk, waren das aber auch schwere Tage für den Kaiser? (Lebhafte Zurufe.) Es wäre richtig gewesen, an diesen Tagen im Mittelpunkte der Regierungsgeschäfte zu sein. (Lebhafte Zustimmung.) Es wäre richtig gewesen, wenn der Kaiser hier geweilt und den Kanzler ermächtigt hätte, Erklärungen zu geben, die das deutsche Volk beruhigt hätten. Der Nächstbeteiligte sieht in der ganzen Angelegenheit nur eine parlamentarische Schwierigkeit. Dabei hat das Parlament bisher in der auswärtigen Politik niemals Schwierigkeiten gemacht. Hier ist das ganze Volk beteiligt. Ich weiß nicht, ob der Reichskanzler nochmals seine Entlassung eingereicht hat. Mit Interviews und Telegrammen darf keine Politik gemacht werden. Der Bundesratsausschuß muß regelmäßig zusammengerufen werden und nicht nur alle paar Jahre einmal. Der Bundesrat muß nur in die Lage versetzt werden, wirklich tätig zu sein. Auch die Organisation der obersten Behörde muß repariert werden, und da stelle ich fest, daß ich es dem Vertreter der Konservativen, der gestern sprach, hoch angerechnet habe, daß er unlängst im preußischen Abgeordnetenhause für den Chef des Zivilkabinetts die Gehaltserhöhung ablehnte. Für die Einführung verantwortlicher Reichsministerien ist ja leider eine Aussicht nicht abzusehen.

Notwendig ist ein Ministerverantwortlichkeits-Gesetz.

Heute ist die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers nur eine Fixion, wenn er nicht selbst die Geschäfte führt. Es ist von außerordentlich wichtiger Bedeutung für die Stellung des Reichskanzlers, wenn er sich stützen kann auf die Mehrheit des Parlamentes, und wenn er nicht von einem Mandanten abhängt! (Sehr wahr! links.) Dann kann er jener Stelle sagen, daß er für irgend eine Maßnahme die Verantwortung nicht übernehmen könne, weil ihm die Mehrheit im Parlamente fehlt. (Sehr richtig! links.) Es ist erfreulich, daß der konservative Redner gestern streng konstitutionell gesprochen hat, und daß sich seine Partei an den Reichskanzler halten will, der der verantwortliche Leiter der Politik sei. Dann muß aber auch die konservative Partei dafür sorgen, daß der Reichskanzler die Politik auch selbst bestimmen kann. (Sehr gut! links.) Nach dem, was vorgegangen ist, können auch die Konservativen

das persönliche Regiment nicht verteidigen,

und ich bitte Sie deshalb zu erwägen, ob Sie nicht wirksame Gegengewichte schaffen wollen. Das natürlichste Gegengewicht besteht in der konstitutionellen Regierungsform. (Sehr gut! links.) Geschieht jetzt nichts, dann wird der nächste Wahlkampf unter dieser Parole vom deutschen Volke geführt werden. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Geschäftsordnung gibt uns legale Mittel an die Hand, uns an den Fürsten zu wenden. Das deutsche Volk würde es als eine Tat des Reichstages ansehen, wenn eine solche Willenskundgebung zustande kommen würde. Wenn der Reichstag eine Wandlung mit dem Kaiser vornehmen könnte. Möge Deutschland gedeihen, wachsen und blühen und geläutert werden durch dieses Trauerspiel. (Lebhafter, langanhaltender Beifall bei den Liberalen.)

Der Reichskanzler verläßt den Saal.

Während des zweiten Teiles der Haußmannschen Rede hat der Reichskanzler anscheinend Telegramme erhalten. Er konferiert mit dem Unterstaatssekretär v. Loebell, Geheimrat Hamann und dem Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg. Nach einer Rücksprache mit Herrn v. Kiderlen-Wächter verläßt er schließlich den Saal.

Abg. v. Saß-Jaworski (Pole)

erklärt im Namen der polnischen Fraktion, daß diese von der Antwort des Reichskanzlers nicht befriedigt seien. Die Antwort reihe sich würdig dem ganzen verfehlten Regierungssystem in der inneren und äußeren Politik an.

Abg. Heine (Soz.):

Der Reichskanzler hat wieder einen äußerst geschickten Eiertanz aufgeführt. Persönlich war die Rede ein ästhetischer Genuß, aber weiter auch nichts. Mit Frankreich wären wir ja bald wieder aneinander gekommen. Ich wollte dem Kanzler schon einen alten Berliner Amtsrichter als Schiedsrichter empfehlen, der die Streitigkeiten zwischen der Müllern und der Schulzen immer beilegt; der hätte auch zur Regelung der Casablanca-Affaire ausgereicht. (Große Heiterkeit). Dabei wurde in unerhörter Weise mit der Ehre und dem Wohl des deutschen Volkes gespielt. Wenn der Kaiser auch noch so viel verspricht:

er kann gar nicht anders handeln,

als er nun einmal ist. Die friedliebenden Teile der Engländer wollten ja eine Begrenzung der Flottenrüstungen. Wer aber war dagegen? Der Kaiser. (Hört, hört!) Dann kann er sich aber nicht wundern, wenn die Engländer uns nicht freundlich gesinnt sind. Er wundert sich auch, daß er vom Volke nicht verstanden wird. Daß kann er nicht verlangen, wenn er große Teile der Bevölkerung „vaterlandslose Gesellen" nennt, und sie mit Drohungen und Beschimpfungen überschüttet. Das Gefühl, verkannt zu werden, ist das notwendige Ergebnis einer solchen Psyche, wie wir sie vom Kaiser kennen. Den Grafen Zeppelin hat der Kaiser gestern als den größten Deutschen des 20. Jahrhunderts gefeiert. Bei aller Verehrung für den genialen, mutigen und dabei höchst bescheidenen Grafen ist das doch etwas stark aufgetragen. (Zustimmung.)

Ist das der Anfang einer mehr temperierten Redeweise?"

(Große Heiterkeit.) Fromme Wünsche nützen uns nichts; wir brauchen deren viele. (Beifall.) Wenn ich auch weiß, daß wir wahrscheinlich einen viel schlechteren und unfähigeren neuen Kanzler bekommen, so muß Fürst Bülow doch gehen, damit dem Kaiser gezeigt wird, daß sich kein Kanzler halten kann, der Eingriffe des Monarchen in die Politik duldet. (Beifall.) Wenn drei bis vier Kanzler so verschwinden, dann wird der Kaiser schon aufhören. (Beifall.) Der Kaiser hat sich daran gewöhnt, über alles zu sprechen. Er spricht über die Wissenschaft, er weiß nicht, wie die Männer der Wissenschaft die Köpfe darüber schütteln (Heiterkeit und: Sehr gut!: bei den Sozialdemokraten); er spricht über Kunst (Heiterkeit), er weiß nicht wie die Künstler die Achseln über seine Anschauungen zucken; er spricht über Po... ..., na, darüber haben wir schon genug gehört. (Große Heiterkeit.) Der Kaiser bestimmt, welches Denkmal ausgeführt werden soll, auch wann er es selbst nicht bezahlt, und die Komitees lassen es sich gefallen. Er wählt über die Köpfe der Minister hinweg für wichtige Aemter Personen aus;

überall hat er seine Finger im Spiel und die Minister lassen sich das gefallen.

Der Kanzler hat einmal gesagt, der Kaiser sei kein Philister. Mit diesen Worten hat sich der Kanzler auf den Standpunkt des Korpsstudenten gestellt, der befreundeten Korporationen standesgemäße Bekanntschaften vermittelt und dann und wann aber auch ans Rapier schlägt, aber jeden, der nur über das redet, wovon er etwas versteht, einen Philister nennt. In diesem Sinne mag es richtig sein, daß der Kaiser kein Philister ist. (Große Heiterkeit.) Wir möchten aber lieber ein etwas philiströseres Verantwortlichkeitsgefühl, als eine sogenannte Animosität, die uns in solche Wege bringt. Wir sind schon an schönrednerisches Dilettantentum gewöhnt, aber es erfüllt alle Parteien mit Sorge für die Zukunft des deutschen Volkes, seines Geisteslebens und seiner Kultur. Noch ein paar Worte über die Richtung der kaiserlichen Politik. Der Kaiser bezieht alles auf sich und seine Familie: seine Vorfahren haben Deutschland groß gemacht. Ach du lieber Gott! Bis zur Annahme des Kaisertitels, die Bismarck dem alten Könige Wilhelm beinahe abzwang, waren die preußischen Könige immer nur Hemmnisse der nationalen Einigung. Was erzielt wurde, war

nicht des Königs, sondern Bismarcks Verdienst.

Die Selbsttäuschung des Kaisers über seine Vorfahren beruht auf der verfehlten historischen Unterweisung, auf der falschen Prinzenerziehung. Die Kunst dient dazu, die Ahnen des Kaisers zu feiern, die Religion hat die Aufgabe, den Geist der Ehrfurcht gegen ihn zu stärken, und wie weit über den Absolutismus Friedrichs des Großen geht diese Idee vom Gottesgnadentum. Diese Formel vom Gottesgnadentum, die ursprünglich ein Ausdruck frommer Bescheidenheit war, ist jetzt der Ausdruck des Hochmuts, einer phantastischen Vorstellung, daß der König zu Gott in einem näheren Verhältnis stehe, als andere Sterbliche. Sie ist ein Widerspruch zu dem religiösen und sittlichen Empfinden der Besten des deutschen Volkes. Trotzdem protestieren weder die Minister, noch die edlen Herren der Kirche dagegen (Sehr wahr! links.) Eine Adresse wäre Sache der Mehrheit und wir können uns Fälle denken, daß eine Adresse in so entschiedenem und würdigem Ton abgefaßt ist, daß auch wir ihr zustimmen. Aber wenn Herr Haußmann sagt, daß die Konservativen mit ihrem Manifest die geeignete Grundlage für eine Erklärung bilden, so wird damit kein denkender Sozialdemokrat übereinstimmen. Von einer Kundgebung, wie sie die Konservativen eventuell mitmachen würden, verspreche ich mir nichts. Die Wirkung des heutigen Tages wird nicht vergehen. Der heutige Tag wird Jahrzehnte hindurch nachwirken.

Gesandter v. Kiderlen-Waechter,

Stellvertreter des Staatssekretärs v. Schoen: Der vom Auswärtigen Amt begangene Fehler wird von niemand mehr bedauert als vom Auswärtigen Amt selbst. Es handelt sich um einen Spezialfall, der dadurch hervorgerufen ist, daß mit der wachsenden Arbeitslast nicht die Arbeitskräfte vermehrt worden sind. Die Eingänge haben sich in den letzten 25 Jahren um das Vierfache gesteigert. (Große Heiterkeit und Unruhe.) Es wird nirgends so genau gearbeitet wie bei uns. (Große Heiterkeit.) Wenn man das Auswärtige Amt im eigenen Lande herabsetzt, wie sollen da unsere Diplomaten draußen gestärkt werden? Die Regierung wird nächstens mit Vorschlägen zur Vermehrung des Personals hervortreten. Unsere Bureaus sind vortrefflich organisiert. Man sollte durch abfällige Beurteilung ihnen nicht die Schaffensfreudigkeit nehmen. (Große Unruhe.)

Abg. v. Dirckfen (Rpt.):

Abg. Heine hat in unverantwortlicher und frivoler Weise mit der auswärtigen Politik gespielt. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Sie sprechen von Byzantinismus, um den Byzantinismus, den Sie mit ihren Nationalheiligen wie Liebknecht treiben, beneiden wir Sie nicht. Einer Adresse können wir nicht zustimmen.

Abg. v. Oldenburg (Kons.)

Eine Adresse an den Kaiser würde eine Kritik der Handlungen des Kaisers in sich schließen, die wir dem Reichstage verfassungsgemäß nicht zuerkennen. Wir werden ohne Furcht, aber bis zum letzten Atemzuge dem Kaiser die Treue bewahren, die wir ihm noch nie versagten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Lattmann (Wirtsch. Vgg.)

Der Reichstag hat nach der Geschäftsordnung das Recht, eine Adresse an den Kaiser zu senden.

Damit schließt die Besprechung.

Bei Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung beantragt Abg. Raab (Wirtschl. Vgg.), den Antrag seiner Partei auf Absendung einer Adresse an den Kaiser als ersten Punkt auf die morgige Tagesordnung zu setzn. Der Antrag wird jedoch abgelehnt.

* * *

Reichstag.

Bei schwach besetztem Hause eröffnet Präsident Graf Stolberg die Donnerstag-Sitzung mit folgender Ansprache:

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich denjenigen, denen es noch nicht bekannt sein sollte, die Mitteilung machen, daß eine schwere Grubenkatastrophe im westfälischen Bergrevier stattgefunden hat. (Bewegung.) Ich glaube in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich schon jetzt sage, daß wir, der Reichstag, das aufrichtigste Mitleid mit allen denjenigen haben, die durch diese Katastrophe geschädigt worden sind.

Die Abgeordneten haben sich von den Plätzen erhoben.

Wieder Erwarten kam es dann bei der Debatte über Rechnungssachen aus den Kolonien zu einer erregten Diskussion, die durch den Abg. Erzberger (Ztr.) veranlaßt wurde. Erzberger bemängelte, daß die aus dem Jahre 1900 stammende Rechnungslegung erst jetzt dem Reichstag vorgelegt werde u. möchte die Frage stellen, wann die Rechnungen für 1901 u. die folgd. Jahre kommen sollen. Eine derartige Verschleppung dürfe man sich nicht gefallen lassen. Im ostafrikanischen Etat werde ein Beamter geführt, der an der Zentralstelle in Berlin beschäftigt sei, im Etat von Kamerun ein Hauptmann, der beim Oberkommando in Berlin war. Es sei geradezu unerhört, daß der damalige Gouverneur von Ostafrika sich an die Beschlüsse des Reichstags nicht kehre, bezeichnend sei, daß der Reichstag 200 000 Mark bewilligte und die Verwaltung in der Kolonie 600 000 Mark ausgebe. Abgeordneter Noske (Soz.) griff dies auf und richtete heftige Angriffe gegen den ehemaligen Gouverneur von Ostafrika und jetzigen Abg. v. Liebert, dem er skandalöses Verhalten vorwarf. Und nun entspann sich eine heftige Fehde, in der die Abgeordneten Noske und Erzberger gegen Herrn v. Liebert auftraten, der von Freiherrn v. Gamp und Arning verteidigt wurde, während er selbst erklärte, erst in der Kommission nähere Aufschlüsse geben zu wollen; denn er glaube ohne Ermächtigung des Staatssekretärs im Reichskolonialamt nicht über die Angelegenheit sich äußern zu dürfen. Uebrigens sei er nur für zwei Monate der kritischen Zeit verantwortlich, da er dann seinen Posten an den Grafen Goetzen abgegeben habe. Schließlich ging die Vorlage an die Rechnungskommission und es folgten Petitionen. Anknüpfend an eine Petition um Erlaß gesetzlicher

Vorschriften gegen das System der schwarzen Listen und Sperrungen

sagte der

Abg. Behrens (Wirtsch. Vg.):

Das furchtbare Unglück, von dem uns der Präsident soeben Kenntnis gegeben hat, führt uns von neuem den schweren Beruf des Bergmanns vor Augen. Hoffentlich gelingt es den tapfern Bergleuten, den größten Teil ihrer eingeschlossenen Kameraden ihren Familien wieder zuzuführen. Leider wird ja gemeldet, daß ein großer Teil der Verunglückten als verloren ausgegeben wird. Aber die erschütternde Kunde muß jedermann erneut auf die Pflicht der Gesetzgebung hinführen, den Bergleuten beizustehen. (Beifall.) Auch diese Petition ist ein Notruf der Bergarbeiter gegen die, die sie mit harten Machtmitteln an der Arbeit hindern wollen. Das Sperrsystem des Zechenverbandes bringt alle angeblich kontraktbrüchigen Arbeiter und alle, die sich an Lohnbewegungen beteiligt haben, auf sechs Monate außer Arbeit. Die deutschen Arbeiter werden dadurch förmlich gezwungen, auszuwandern. Auch in Lothringen geschieht das, und das nennt man dann „Germanisationspraxis". Das ist kein erlaubtes Kampfmittel in offener Feldschlacht, sondern verstößt wider die guten Sitten und das Gesetz, ist ein Raub am Koalitionsrecht, ist die Wiederherstellung der Unfreiheit Ostelbiens, eine neue industrielle Leibeigenschaft. Dagegen verlangen die Arbeiter Schutz durch das Gesetz. (Beifall.)

Abg. Sachse (Soz.):

Ich sage zunächst dafür Dank, daß der Reichstag bei Beginn seiner heutigen Sitzung seine Teilnahme aus Anlaß des neuen schweren Unglücksfalles ausgesprochen hat. Aber die große Zahl der Unglücksfälle im Bergbau rührt nicht von den Massenunglücken her, sondern von den Einzelunglücken infolge der Ueberschichten. Der Reichstagsabgeordnete de Wendel hat 161 Arbeiter wegen Lumpereien sechs Monate auf die schwarze Liste gesetzt, und sich vom Pastor Bodelschwingh neue kommen lassen. Der Reichstag darf sich nicht mitschuldig machen an diesen saumäßigen Zuständen. (Beifall bei den Sozialdemokraten. Heiterkeit.)

Abg. Nacken (Zentrum):

Das Grubenunglück, das größte, das seit Jahren im deutschen Bergbau geschehen ist, erscheint uns als ein dringliches Menetekel an die gesetzgebenden Faktoren, den Bergarbeitern rasch und ausgiebig zu helfen. (Beifall.) Der Redner bekämpft ebenfalls das System der „schwarzen Listen."

Abg. Gothein (Freis. Vereinig.):

Nicht die großen Unglücksfälle sind es, die die meisten Opfern fordern, sondern die vielen alltäglichen kleinen Unfälle durch Steinschlag usw. Was das Verhalten der Arbeitgeber anbelangt, so gibt es, wenigstens in Oberschlesien, auch Bergverwaltungen, die nicht in der Weise, wie das der Vorredner schilderte, die Bergarbeiter-Vereinigungen bekämpfen. Und das ist das einzig Richtige und Anständige. Ich bedaure, daß nicht ein Vertreter der preußischen Bergbehörde da ist, um über den einen vom Vorredner erwähnten Fall Auskunft zu geben. Wenn im Ruhrrevier auf einer schwarzen Liste nicht weniger als 5000 Arbeiter stehen, so ist das geradezu ein öffentlicher Mißstand. Nun zu den Ueberschichten. Diese haben sich ausgewachsen zu einer schweren Gefahr. Wir ersehen das aus dem Rückgange des Durchschnittsalters der Grubenarbeiter. Auch hier muß die Klinke der Gesetzgebung beschnitten werden, da die Hoffnung auf die freiwillige Vereinbarung hier versagt hat.

Abg. Schubert (nationallib.):

Meine Freunde werden dem Vorschlage der Kommission, diese Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, zustimmen. Aber ich muß doch einigen Uebertreibungen der Petition in bezug auf die große Zahl der Ueberschichten entgegentreten. Wenn z. B. gesagt ist, in einem Monat kämen 25, 40, ja sogar 48 Ueberstunden vor, so kann das doch nur für Ausnahmefälle zutreffen, und auch nur in Zeiten der Hochkonjunktur. Die Ueberschichten dienen in der Hauptsache nur dazu, die aus Willkür der Arbeiter entstandenen Feierschichten wieder einzubringen. Die Zahlen der Petition sind sowohl bei den Ueberschichten, wie bei den Krankheitstagen und der Invalidität der Bergleute aus den ungünstigsten Jahren genommen. Das Sperrsystem über die kontraktbrüchigen Arbeiter soll in erster Linie die Fluktuation einschränken. Die große Anzahl der Pfändungen — zu nicht geringem Teil wegen Alimenten-Verpflichtungen — ist mit ein Grund für den häufigen Wechsel. Entgegen dem Prof. Nothnagel in seinem Gutachten sehe ich in dem Sperrsystem nicht ein „Zukreuzekriechen", sondern eine Maßregel, die Arbeiter zu einem nüchternen, verständigen Lebenswandel zu erziehen. Denn die Sperre wird ja nur angewendet, gegen kontraktbrüchige Arbeiter, die nicht an die alte Arbeitsstätte zurückwollen. Der „gekündigte" Arbeiter kommt nicht auf die schwarze Liste.

Abg. Hue (Soz.):

Auf derselben Grube, von der heute die Nachricht über die schreckliche Katastrophe eingetroffen ist, ereignete sich vor 14 Tagen eine Kohlenstaub-Explosion. Die Arbeiter haben sich über Mißstände in diesem Bergwerk schon des öfteren beklagt. Aber vergeblich. Als vor etlichen Monaten in der „Bergarbeiterzeitung" ein Artikel erschien, in dem Mißstände auf der Grube betr. die Seilfahrt geschildert wurden, hatte man sich derart für die Angelegenheit interessiert, daß ein Bergmann, den man im Verdacht hatte, den Artikel geschrieben zu haben, unter der Androhung polizeilicher Vorführung vorgeladen wurde, damit er sage, was er von dem Autor wisse. Die Grube täte besser, darauf zu achten, daß solche schrecklichen Unglücke vermieden würden, wie dies heute zu beklagen ist. Es kennzeichne das hohe Interesse, das die Bergbehörde an den Verhandlungen nimmt, daß nicht einmal ein einziger Vertreter dieser Behörde hier erschienen ist. Man spricht sein Bedauern aus über das Unglück, wenn aber die Arbeiter wegen Abstellung der Mißstände kommen, dann werden sie als Hetzer charakterisiert. Wir sind zwar nicht für gänzliche Abschaffung der Ueberstunden da, wo sie notwendig sind, aber wo sie nicht erforderlich sind, sollen sie eingeschränkt werden. Sie sind der Ruin der Gesundheit der Arbeiter. Es ist nachgewiesen, daß die Bergarbeiter ein kürzeres Dienst- und Lebensalter gegen früher, wo keine Ueberstunden bestanden, erreichen. Die Grubenbesitzer betrachten die Bergarbeiter nicht als freie Arbeiter, sondern als ihre Untergebene und behandeln sie dementsprechend. Es wird sich ja hier noch Gelegenheit bieten, diese bessarabischen Zustände hier zu besprechen, und dann wird es sich zeigen, wie es mit den Schilderungen des Herrn von Schubert aussieht. Ich kann schon hier vorweg nehmen, daß die Bergarbeiter in Saaarabien ein Hundeleben führen. Der letzte Prozeß in Saarabien hat das bewiesen.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vereinig.):

Aus aller Welt lockt man die Leute nach dem Ruhrrevier. Man spiegelt ihnen hohe Löhne vor, die sie dann nicht erhalten. Die Folge ist, daß sie nicht auskommen, daß der Gerichtsvollzieher kommt, und daß sie schließlich ausrücken. Diese Uebelstände sollten in gemeinsamen Verhandlungen mit den Arbeitgebern beseitigt werden. Aber überall tönt uns ein kaltes Nein entgegen. Dafür greifen die Arbeitgeber zu dem unsittlichen Mittel der „schwarzen Listen", das gänzlich versagt. 5000 Menschen aus dem Osten hat man auf die Straße geworfen. Erst entzieht man dem Osten die Arbeitskräfte, jetzt muß er noch die Armenkosten zahlen.

Abg. Hengsbach (Soz.):

Der Versuch des Abg. v. Schubert, eine Mohrenwäsche an den Grubenherren vorzunehmen, ist völlig mißlungen.

Die Diskussion schließt. Die Petition wird zur Berücksichtigung überwiesen und das Haus vertagt sich auf Freitag.

Das Echo der Kanzlerrede.

Englische Stimmen.

Die Londoner Blätter widmen der Debatte im Deutschen Reichstage großen Raum. Der Daily Telegraph weist die Behauptung des Reichskanzlers zurück, daß die Gespräche des Kaisers nicht in allen Einzelheiten richtig wiedergegeben worden seien. Merkwürdig sei auch die Behauptung des Fürsten Bülow, daß der Kaiser keinen Feldzugsplan gegen die Buren ausgearbeitet habe, sondern nur „Aphorismen." Das Blatt fragt: „Wie stimmt diese Angabe des Reichskanzlers mit der Erklärung überein, daß die Beamten des Auswärtigen Amts den Bericht auf seine historische Richtigkeit geprüft haben? — Der Standard bemerkt, die Beteuerungen des Reichskanzlers, die deutsche Flotte sei nicht für den fernen Osten bestimmt, werde viele Engländer überzeugen, daß die deutsche Flotte eben für die Nordsee, und zwar ausschließlich für die Nordsee bestimmt sei.

Deutsche Preßstimmen.

Die Mehrzahl der Blätter gibt dem Gefühl einer starken Enttäuschung Ausdruck über den Verlauf und Ausgang der Reichstagssitzung. „Was enthielt diese Rede des Fürsten Bülow? fragt die Voss. Ztg. Sie enthielt Verlegenheitsphrasen, aus einer ungewöhnlich schwierigen Situation geboren: Welche Bürgschaften aber konnte Fürst Bülow für die Zukunft in Aussicht stellen? Er hat den Entschluß, der ihm in seinem ganzen politischen Verhalten am schwersten geworden sei, nur unter der Voraussetzung, daß der Kaiser fortan auch in Privatgesprächen diejenige Zurückhaltung übe, die für eine einheitliche Politik und für die Autorität der Krone unerläßlich sei, und ohne die weder der jetzige noch eine zukünftiger Reichskanzler die ihm obliegende Verantwortung tragen könne. Ob Fürst Bülow diese Zusage vom Kaiser erhalten hat oder ob er auf die Zurückhaltung nur hofft, war aus der Rede nicht mit Sicherheit zu erkennen. Eine solche Erklärung des deutschen Reichskanzlers (über die Zurückhaltung des Kaisers) ist natürlich nur möglich, wenn sie in vollem Einverständnis mit dem Kaiser geschieht. Die größeren Garantien, die die Redner aller Parteien gefordert, enthält sie nicht. Und damit ist ihre Unzulänglichkeit charakterisiert."

Die freikonservative Post stellt gleichfalls fest, daß die Verhandlungen ergebnislos geblieben sind. „Wie von vornherein gefürchtet wurde," sagte sie, „ließ der in 5 Interpellationen aufgelöste Protest des Reichstags gegen die ungünstigen Wirkungen kaiserlicher Aeußerungen alle Stoßkraft vermissen. An sich blieben die einzelnen Reden, die meist nur aus der Presse Bekanntes wiederholten, ohne tiefer gehende Kraft."

Die Germania, das Berliner Zentrumsorgan hat den Mißerfolg vorausgesehen: „Wir haben recht behalten, wenn wir unsere Leser davor warnten, ihre Erwartungen bezüglich der Interpellations-Verhandlungen im Reichstage zu hoch zu spannen, und wenn wir voraussagten, daß sie ausgehen würden wie das be—rühmte „Hornberger Schießen." Es war „hinter den Kulissen" alles vorbereitet und so arrangiert worden, daß die ganze „Aktion" wie ein Blendfeuerwerk verpuffte."

Eine neue Kaiserenthüllung.

In den Niederlanden macht sich seit der Veröffentlichung des Interviews im „Daily Telegraph" eine starke Erregung gegen den Deutschen Kaiser (dessen Sache hier aber im allgemeinen von der des deutschen Volkes streng geschieden wird) bemerkbar. Jetzt gießt eine sensationelle Veröffentlichung der Zeitung „Vaderland" noch Oel ins Feuer. In diesem Blatte berichtet ein früherer Diplomat:

„Am Vorabend des Burenkrieges richtete die Königin Wilhelmine auf Veranlassung des damaligen Ministers des Innern unter dem Druck der öffentlichen Meinung in den Niederlanden, die der Regierung vorwarf, zu wenig für die Buren zu tun, einen Brief an Kaiser Wilhelm und bat ihn, zugunsten der Buren zu intervenieren. Ihr Wunsch blieb unerfüllt. Den verfassungswidrigen Briefwechsel, den die niederländische Königin so begonnen hatte, setzte der Deutsche Kaiser aber während des russisch-japanischen Krieges fort, indem er in einem persönlichen Schreiben an die Königin Wilhelmine drohte, Deutschland werde die niederländischen Häfen okkupieren, falls die Niederlande nicht sofort Verteidigungsmaßregeln zum Schutze gegen England träfen. Daraufhin ließ der damalige Ministerpräsident Kuyper ohne Wissen und Befragung der Generalstaaten einige Hafenbefestigungen verbessern. Die letzte Reise des Kaisers nach Amsterdam, während deren er der Königin Wilhelmine als besonderes Geschenk das Nordseeabkommen anbot, ist als eine Kundgebung des Dankes für die Erfüllung seiner Wünsche zu betrachten."

Deutschland.

— **Der Seniorenkonvent** des Reichstags trat Donnerstag vor Beginn der Plenarsitzung zu einer erneuten Besprechung über den Arbeitsplan bis Weihnachten zusammen. Die bisherigen Absichten haben eine Aenderung erfahren. Montag und Dienstag der kommenden Woche bleiben frei, daran schließt sich der Buß- und Bettag. Die erste Lesung der Finanzreform beginnt darnach erst Donnerstag, den 19. November, und wird etwa 10 Tage in Anspruch nehmen. Den Etat erwartet man etwa am 2. Dezember; es wird sofort dann die erste Lesung stattfinden und damit die Beratung der Beamtenbesoldungsvorlage verbunden werden. Man rechnet damit, am 11. Dezember in die Ferien zu gehen.

— **Das Plenum des Abgeordnetenhauses** das am 23. November wieder zusammentreten sollte, wird vermutlich seine Verhandlungen erst an einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen, da die Kommissionen bis dahin kaum die erste Lesung der ihnen überwiesenen Beamtenbesoldungsgesetze erledigt haben dürften.

— **In der Disziplinarverhandlung** gegen den Bürgermeister Dr. Schücking-Husum hielt der Staatsanwalt in etwa 1½ stündigen Plaidoyer seine Anklage in allen wesentlichen Punkten sowie seinen Antrag auf Dienstentlassung und Verurteilung des Angeklagten in die Kosten aufrecht. Bei der Rede des Staatsanwalts kam es zu einem bemerkenswerten Zwischenfall: Als der Vertreter der Anklage dem Angeschuldigten Unwahrhaftigkeit vorwarf, bat Schücking in erregtem Tone das Gericht um Schutz gegen solche Angriffe, er könne sonst der Verhandlung nicht länger beiwohnen. Der Vorsitzende bittet Schücking, sich zu mäßigen und ersucht andererseits den Vertreter der Anklage, sich der Angriffe auf die persönliche Ehrenhaftigkeit des Angeschuldigten zu enthalten. Das Sachliche lasse sich auch ohne diese ausführen.

— **Der Entwurf** eines Gesetzes betreffend die Heranziehung der Beamten zu den Kommunalsteuern ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Der Entwurf bringt die Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten, die bisher zu den Kommunalsteuern nur mit 50 v. H. herangezogen werden, doch behalten alle Beamten, die fest angestellt sind, das Steuerprivileg, während die künftig eintretenden Beamten dieses Privilegs verlustig gehen. Man hofft damit, den Wünschen der Kommunen allmählich entgegenkommen zu können, da etwa nach 30 Jahren die Zahl der privilegierten Beamten nur noch klein sein wird. Für das Reich wird demnächst eine gleiche Vorlage dem Reichstage zugehen. — Nachdem der Bundesrat den Wohnungsgeldzuschuß für die Reichsbeamten festgesetzt hat, wird ein entsprechender Entwurf demnächst auch dem Landtage vorgelegt werden. Es werden demnach in Preußen gezahlt für Ortsklasse A die Sätze I—VI in Höhe von 2250, 1800, 1350, 570, 810, 480 Mk., für Klasse B: 1800 1350, 990, 480, 650, 360, Mk., für Klasse C: 1350 1080, 810, 400, 540, 290 Mk., für Klasse D: 1080, 900, 720, 320, 450, 220 Mk., für Klasse E: 900, 810, 630, 250, 330, 150 Mk., Die Klasseneinteilung der Orte in Preußen entspricht ebenfalls derjenigen in den Reichsbesoldungsvorlagen, soweit in diesen preußischen Orten Reichsbeamte wohnen.

— **Die Kosten** des Prozesses von Dr. Peters gegen die „Köln. Ztg.", in dem der Kläger unterlegen ist, hat Peters wie der „Münch. Post" aus Köln von dem dortigen Rechtsanwalt Falk mitgeteilt worden ist, nicht bezahlt. Redakteur Brüggemann und Gouverneur a. D. v. Bennigsen haben von Dr. Peters die Rückerstattung der ihnen erwachsenen Kosten im Betrage von 2506 Mark 39 Pfg. nicht eintreiben können. Sie haben deshalb den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Post" durch ihren Rechtsbeistand benachrichtigt, daß sie alle Forderungen des Dr. Peters, die aus Erstattung der Prozeßkosten und Auslagen in dem Beleidigungsprozeß Dr. Peters contra „Münchener Post" herrühren, auf Grund einer vollstreckbaren Ausfertigung des Kostenfestsetzungsgesuches des Schöffengerichts Köln pfänden lassen werden.

— **(Die Bezeichnung „Erzberger" eine Beleidigung?)** Aus Dresden wird mitgeteilt, daß der nationalliberale Abgeordnete Dr. Hettner den Generalsekretär Kunze vom Konservativen Landesverein wegen Beleidigung verklagt hat, weil ihn letzterer in einem Artikel als „sächsischen Erzberger" bezeichnet hat. Der Prozeß wird demnächst das Dresdener Landgericht beschäftigen und die Antwort auf die interessante Frage geben, ob mit dem Ausdruck „Erzberger" eine Beleidigung ausgesprochen werden kann.

— **Die Wertzuwachssteuer**, die im vorigen Jahre in Wiesbaden eingeführt worden ist, hat, nach der „Köln. Ztg.", wegen der Stockung auf dem Immobilienmarkt nicht die von ihr erwarteten Einnahmen gebracht. Zur Deckung des Ausfalls soll nun nach einem Beschluß des Magistrats der Gaspreis erhöht werden, und zwar von 14 auf 16 Pfennig das Kubikmeter. Man rechnet hierbei auf eine Mehreinnahme von 180 000 Mk. jährlich.

— **Der frühere Austauschprofessor** Hadley verglich auf einer in Brockly gehaltenen Rede das deutsche mit dem amerikanischen Unterrichtswesen. Er erklärte, der höhere Unterricht in Deutschland sei nicht mehr idealistisch, sondern ganz und gar praktisch. Nach seiner Ansicht, sei die deutsche Auffassung richtiger als die amerikanische.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die österreichische Ministerkrise** ist nunmehr zu Ende. Das parlamentarische Kabinett unter Bienerth ist zustande gekommen.

Frankreich.

— **Zu der deutsch-französischen Verständigung** in betreff des Zwischenfalles von Casablanca schreibt der „Temps": Die französische und die deutsche Regierung bieten, indem sie ihren Streit der Entscheidung eines Dritten unterbreiten, der Welt ein Schauspiel, das nicht ohne Größe ist. Wenn man an all das denkt, was die beiden Länder in der früheren wie in der jüngsten Vergangenheit scheidet, wenn man sich ihrer schroffen Streitigkeiten erinnert, dann wird man anerkennen, daß ihre Bemühungen um den Frieden ganz besonders verdienstlich sind. Es wäre kindisch, anzunehmen, daß Frankreich und Deutschland an den verschiedenen Punkten, wo sie miteinander in Berührung sind, in Zukunft keinerlei Schwierigkeiten mehr zu regeln haben werden. Die Hauptsache ist aber, daß sie die Ueberzeugung erlangen, daß diese Schwierigkeiten nicht unlösbar sind unter der Bedingung, daß man sie mit Billigkeit und auf dem Fuße gegenseitiger Gleichheit behandle. — Im Phrasenmachen sind die Franzosen ja von jeher groß gewesen, und Phrasen kosten ja auch nichts. Weiter wird aus Paris gemeldet: Das Gelbbuch, das die französische Regierung über Marokko ausgeben wird, wird nicht die auf die Deserteure von Casablanca bezüglichen Dokumente enthalten. Die Vorlegung dieser Dokumente bleibt für das Schiedsgericht vorbehalten.

Serbien.

— **Nowakowitsch** erklärt die Nachricht, des Maly Journal von dem Abschluß eines Bündnisses zwischen Serbien und der Türkei für unbegründet.

China.

— **Die Kaiserin-Witwe von China**, Tante und Vormund des jetzigen Kaisers, ist wieder mal so schwer erkrankt, daß man täglich ihr Ableben erwartet. Kaiserin Tze-shi wird demnächst 74 Jahre alt. Durch Schlauheit und Skrupellosigkeit hat sie es verstanden, nicht nur alle ihre Nebenbuhlerinnen im Kaiserpalast zu verdrängen, sondern sogar das Landesregiment in ihre Hände zu bekommen. Von 1861 bis 1881 schwang sie sich zur Kaiserin-Mitregentin auf, von 1881 bis 1889 regierte sie allein und am 22. September 1898 setzte sie ihren Neffen, den Kaiser Kiang-shü, einfach kalt, indem sie sich wieder zur Regentin proklamierte.